

Gerhard Hirschfeld

Niederlande

In der Nacht vom 14. auf den 15. Juli 1942, um 2 Uhr 16, verließ ein Zug mit 962 Juden – Frauen, Männern und Kindern – den Amsterdamer Hauptbahnhof. Ziel dieses ersten sogenannten Arbeitseinsatz-Transportes war zunächst das „Polizeiliche Durchgangslager“ Westerbork in der nordholländischen Provinz Drente. In den folgenden beiden Tagen wurden auf dem kleinen Bahnhof Hooghalen, fünf Kilometer vom Lager Westerbork entfernt, zwei Güterzüge der Deutschen Reichsbahn mit über 2000 Juden abgefertigt. Endstation der beiden Züge, die später in Deutschland zusammengekoppelt wurden, war das Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz. Die letzte Phase der nationalsozialistischen Judenpolitik, von den Verantwortlichen mit „Endlösung der europäischen Judenfrage“ umschrieben, hatte auch für die Juden in den besetzten Niederlanden begonnen.

Das Königreich der Niederlande zählte bei Ausbruch des Zweiten Weltkriegs rund neun Millionen Einwohner¹; der Anteil der Niederländer, der sich zur jüdischen Konfession („godsdiens“) bekannte, betrug etwa 1,4 Prozent. Bei der letzten amtlichen Volkszählung 1930 waren dies 53 685 Männer und 58 232 Frauen, zusammen 111 917 Personen, gewesen.² Im Januar 1941 ermittelte die niederländische Zentrale der Einwohnermeldeämter (Rijksinspectie van de Bevolkingsregister) in Den Haag in einer auf deutsche Aufforderung hin erfolgten Erhebung 140 245 in den Niederlanden ansässige Juden, darunter 118 455 niederländische Staatsangehörige, ferner 14 493 deutsche Juden sowie 7297 Juden anderer Nationalität.³ Eine etwa zur gleichen Zeit vom jüdischen Rat in Amsterdam veranlaßte Untersuchung kam zu ähnlichen Ergebnissen: die Zahl der niederländischen Juden betrug hier 118 295 gegenüber 22 252 ausländischen Juden.⁴

Die Ermittlung dieser Angaben beruhte allerdings bereits auf den von der nationalsozialistischen Besatzungsmacht in Anlehnung an die Vorgehensweise im Reichsgebiet erlassenen Abstammungskriterien, die über den Kreis der Mitglieder der jüdischen Glaubensgemeinschaften hinaus auch diejenigen Juden einschloß, die mehr als zwei jüdische Großeltern besaßen oder die mit einem sogenannten „Volljuden“ verheiratet waren.⁵ Als „Halbjuden“ (mit zwei jüdischen Großeltern) galten diesen Prä-

¹ Am 31.12.1939 waren bei den niederländischen Einwohnermeldeämtern 8 883 977 Personen registriert, Central Bureau voor de Statistiek (CBS), *Jaarcijfers voor Nederland 1943-1946*, Utrecht 1948, S. 5.

² E. Boekman, *Demografie van de Joden in Nederland*, Amsterdam 1936, S. 5.

³ *Statistiek der bevolking van Joodschen bloede in Nederland, samen gesteld door de Rijksinspectie van de Bevolkingsregister*, Den Haag 1942.

⁴ A. Veffter, *Statistische gegevens van de Joden in Nederland*, 2 Bde., Amsterdam 1942.

⁵ Verordnungsblatt für die besetzten niederländischen Gebiete (VOBL. Niederlande), Verordnung (VO) 6/1941, S. 19-23.

missen zufolge 14 549 und als „Vierteljuden“ weitere 5179 Personen.⁶ Die Gesamtzahl der in den Niederlanden lebenden Juden betrug demnach 160 820, doch unmittelbar betroffen von den Maßnahmen der Besatzungsbehörden war zunächst nur der etwa 140 000 umfassende als „Volljuden“ deklarierte Personenkreis.

Die Mehrzahl der ihre Religion praktizierenden Juden (114 000) gehörten der „Nederlands-Israëlitisch Kerkgenootschap“ an, einer überwiegend aus aschkenasischen oder „Hoogduitsen“ (wie die Niederländer sie nannten) Juden bestehenden Gemeinschaft, während die kleine Gruppe der sephardischen oder „Portugeese“ Juden nur etwas mehr als 4000 Mitglieder zählte, die wiederum fast ausnahmslos in Amsterdam lebten.⁷ Bei ihnen wie bei den übrigen Juden hatte sich der im 18. Jahrhundert einsetzende Urbanisierungsprozeß während der letzten Jahrzehnte in erheblichem Maße verstärkt: allein in Amsterdam lebten 80 000 Juden, 16 000 in Rotterdam, jeweils 2000 in Haarlem und Utrecht sowie 2600 in der nördlichen Provinzhauptstadt Groningen. Von den 140 000 wohnten mithin etwa 82 Prozent in den großen bzw. mittelgroßen Städten Nord- und Südhollands.⁸ Mit der Verstädterung der niederländischen Juden ging auch ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung seit den achtziger Jahren des letzten Jahrhunderts stetig zurück. Selbst unter Berücksichtigung der nationalsozialistischen Abstammungskriterien, die viele Juden ungeachtet ihres religiösen Bekenntnisses einbezogen, war die Zahl der rein niederländischen Juden im Jahre 1941 gegenüber ihrem Anteil bei der letzten Volkszählung rückläufig.⁹ Der Geburtenzuwachs der Juden blieb weit unter dem Durchschnitt der niederländischen Bevölkerung. Heiratsverhalten und eine zunehmende soziale Mobilität sprechen für die Assimilationsbereitschaft der niederländischen Juden ebenso wie für den hohen Grad ihrer bereits erreichten Integration in die vergleichsweise liberale und religiösen Minderheiten gegenüber aufgeschlossene niederländische Gesellschaft. Die geringe Bedeutung der zionistischen Bewegung („Nederlandse Zionistenbond“, „Paalei Zion“) in den Niederlanden unterstützt diese Einschätzung.

Der wirtschaftliche Einfluß der niederländischen Juden war bescheiden und konzentrierte sich auf einzelne traditionelle Bereiche wie die Herstellung von Nahrungs- und Genußmitteln, die Fertigung und den Verkauf von Textilien sowie die vor allem in Amsterdam ansässige Diamantenindustrie.¹⁰ Die im Binnenhandel tätigen Juden waren zumeist Kleingewerbetreibende, nicht selten Straßenhändler, und gehörten überwiegend dem unteren Mittelstand an.¹¹ Scharfe soziale Gegensätze in der Einkommensverteilung, wie sie etwa zwischen den armen Juden des Amsterdamer Judenviertels (Jodenbuurt) und den wohlhabenden Juden in den südlichen Vororten der Metropole herrschten, kennzeichneten auch das politische Wahlverhalten. Von einer

⁶ Statistiek der bevolking van Joodschen bloede in Nederland.

⁷ Außerdem gab es seit Anfang der dreißiger Jahre noch eine kleine liberale Gemeinde in Den Haag sowie eine eigenständige jüdische Gemeinde in Schoonhoven. Allgemein hierzu J. Meijer, Hoge hoeden, lage standaarden. De Nederlandse Joden tussen 1933 en 1940, 1969.

⁸ Siehe F. Grewel, De Joden in Amsterdam II: Demografische gegevens, in: Mens en Maatschappij XXX (1955), S. 341.

⁹ Er betrug nur noch 1,32% gegenüber 1,41% (1930). Vgl. ebenda, S. 340.

¹⁰ Vgl. hierzu die vermutlich auf deutsche Weisung hin erstellte Studie „Die Stellung der Juden im holländischen Wirtschaftsleben und in den freien Berufen“, Nov. 1940, die bemerkenswert objektive Informationen enthält. Ms. im Rijksinstituut voor Oorlogsdocumentatie (RIOD), Amsterdam.

¹¹ Ebenda, S. 9.

einheitlichen jüdischen Ideologie oder einer dezidierten Parteinahme zugunsten einer politischen Richtung des Landes konnte keine Rede sein.

Die niederländische Bevölkerung verhielt sich mehrheitlich ihren jüdischen Mitbürgern gegenüber tolerant. Hier und da ließen sich zwar antisemitische und xenophobische Reaktionen ausmachen, doch blieben diese eher einem provinziellen („plat-telands“) Antisemitismus verhaftet¹², als daß sie Anzeichen eines aggressiven politischen Antisemitismus waren, wie ihn die wohlorganisierten Anhänger der faschistischen Bewegungen in den Niederlanden propagierten. Doch deren Stunde sollte ohnehin erst unter der nationalsozialistischen Besatzungsherrschaft schlagen.

Die militärische Unterwerfung der außenpolitisch neutralen Niederlande durch die deutsche Wehrmacht im Mai 1940 löste bei vielen niederländischen, vor allem aber bei den im Lande lebenden deutschen Juden Entsetzen und Verzweiflung aus. Eingedenk der Drohungen und Verfolgungen der Juden im Altreich und in den seit 1938 dem nationalsozialistischen Machtbereich eingegliederten Nachbarländern rechneten viele Juden mit sofortiger Verhaftung und Deportation. Auf die Nachricht von der Kapitulation der niederländischen Streitkräfte am 15. Mai begingen über einhundert Juden Selbstmord.¹³ Nur wenigen Hundert gelang die Flucht nach England. In den folgenden Tagen begann sich die Lage zu entspannen. Das insgesamt korrekte Auftreten der deutschen Militärs und die Versicherung hoher Offiziere, daß „man gegen die Synagoge in Holland“ nichts vorhabe¹⁴, verfehlten ihre Wirkung nicht. Auch die Etablierung einer Zivilverwaltung unter dem als gemäßigt geltenden, aus Österreich stammenden Nationalsozialisten Arthur Seyß-Inquart, schien dieser aufkeimenden Hoffnung keinen Abbruch zu tun. Die leitenden Beamten der niederländischen Verwaltung, die anfänglich noch ihre „Sorge wegen der Judenfrage“ bekundet hatten¹⁵, beruhigten sich mit der Feststellung des deutschen Generalkommissars Friedrich Wimmer, daß „für die deutschen Behörden das jüdische Problem nicht existiere“¹⁶. Mehr noch: diese niederländischen Beamten sahen keine oder nur geringe Bedenken, die ersten administrativen Maßnahmen gegen die Juden des Landes mitzutragen und in einzelnen Fällen sogar zu verantworten.

Am 2. Juli 1940 erließ der Direktor des „Reichsdienstes der Arbeitslosenversicherung und Arbeitsvermittlung“ eine Anweisung, derzufolge Asoziale, Kommunisten und Juden für den „Freiwilligen Arbeitseinsatz“ niederländischer Arbeiter in Deutschland nicht in Betracht kämen.¹⁷ Etwa zur gleichen Zeit traten geänderte Einstellungsbedingungen für den zivilen Luftschutz in Kraft, die zum ersten Mal die Unvereinbar-

¹² Vgl. die einleitenden Bemerkungen zu dem Kapitel „Naar het Ghetto“ von L. de Jong, *Het Koninkrijk der Nederlande in de Tweede Wereldoorlog*, 13 Bde., Den Haag 1969-88, hier Bd. V, 1, S. 502 ff.; auch M.H. Gans, *Memorboek. Platenatlas van het leven der Joden van de middeleeuwen tot 1940*, Baarn 1971, S. 769.

¹³ Hierzu J. Presser, *Ondergang. De vervolging en verdelging van het Nederlands Jodendom 1940-1945*, Bd. 1, Den Haag 1965, S. 14.

¹⁴ So die Versicherung, die der Bürgermeister von Den Haag S.J.R. de Monchy (*Twee amtsketens*, Arnheim 1946, S. 253) erhielt.

¹⁵ F. von Bock, *Kriegstagebuch vom 17.5.1940*, in: Hans-Adolf Jacobsen (Hrsg.), *Dokumente zum Westfeldzug 1940*, Göttingen 1960, S. 43 f.

¹⁶ So die mdl. Mitteilung an den niederländischen Generalsekretär Frederiks, auf die dieser in seinem Schreiben an Wimmer vom 5.7.1940 Bezug nimmt. RIOD, Amsterdam: Generalkommissar für Verwaltung und Justiz (GkVuJ), Stab 079837.

¹⁷ Vgl. B.A. Sijes, *De Arbeidsininzet. De gedwongen arbeid van Nederlanders in Duitsland 1940-1945*, Den Haag 1966, S. 82 f.

keit von jüdischer Konfession und aktiver Tätigkeit für eine öffentliche niederländische Institution feststellten.¹⁸ Ende August forderte der für die einheimische Verwaltung zuständige deutsche Generalkommissar Wimmer die niederländischen Generalsekretäre, als beamtete Staatssekretäre Leiter ihrer Ministerien, auf, „dafür Sorge zu tragen“, daß zukünftig keine Niederländer „von jüdischem Blut“ mehr zu Beamten ernannt oder bereits verbeamtete auf keinen Fall mehr zu befördern seien.¹⁹ Die Reaktionen der niederländischen Verwaltungschefs auf dieses Ansinnen waren durchaus kennzeichnend: Man äußerte zunächst grundsätzliche Bedenken, verwies auf die entsprechenden Artikel der niederländischen Verfassung, gab zu verstehen, daß die Öffentlichkeit kein Verständnis für eine Trennung von Juden und Nicht-Juden habe und erklärte schließlich, „vorläufig keine Beförderungen (von Juden) vornehmen zu wollen“.²⁰ Am 1. Oktober wies Generalsekretär Frederiks die kommunalen Verwaltungsbehörden unter Berufung auf die Verordnung 108 des Reichskommissars an, in Zukunft keine jüdischen Beamten mehr einzustellen.²¹

Drei Tage später folgte ein neuer Verwaltungserlaß des für die Innenpolitik verantwortlichen Generalsekretärs, in dem Frederiks die ihm unterstellten Beamten und Angestellten aller Landes-, Provinz- und Gemeindeverwaltungen aufforderte, eine „Ariererklärung“ abzugeben. In den schriftlichen Nachweis über die Zugehörigkeit zur jüdischen Konfession waren neben den eigenen Eltern und Großeltern auch die Ehegatten sowie deren Eltern und Großeltern einzubeziehen.²² Nur wenige der öffentlich Bediensteten, vermutlich nicht einmal zwei Dutzend, weigerten sich, eine entsprechende Erklärung zu unterzeichnen.²³

Hatten die niederländischen Generalsekretäre gehofft, daß sich die Besatzungsbehörden mit diesen administrativen Konzessionen begnügen würden, so sahen sie sich schon bald in ihren Erwartungen betrogen. Auf Anweisung des Reichskommissars wurden Ende November 1940 alle jüdischen Beamten und Angestellten von ihren Ämtern vorläufig suspendiert und drei Monate später, am 21./22. Februar 1941, endgültig entlassen. Angesichts der vielfältigen Proteste und Mißfallensbekundungen seitens der christlichen Kirchen sowie zahlreicher Politiker aus den inzwischen suspendierten politischen Parteien, vor allem aber von Angehörigen der Universitäten und Hochschulen²⁴, sahen sich die niederländischen Generalsekretäre schließlich zu einer grundsätzlichen Stellungnahme an die Adresse des Reichskommissars genötigt. Doch ihr Protest war zu halbherzig, zu formalistisch und zu vermittelnd, als daß er irgendeine Wirkung gezeigt hätte. Schlimmer noch: die deutschen Besatzungschefs, die sich ohne Schwierigkeiten der niederländischen Unterstützung ihrer antijüdischen Aktionen versichert hatten, konnten nun davon ausgehen, auch bei zukünftigen administrativen Maßnahmen mit einer ähnlichen „verantwortungsbereiten“ Haltung der Gene-

¹⁸ Vgl. Presser, *Ondergang*, Bd. I, S. 18 ff.

¹⁹ Der Brief wurde am 30.8. im Kollegium der Generalsekretäre besprochen. RIOD, Amsterdam: SG-Notulen 43/1-4.

²⁰ RIOD, Amsterdam: SG-Notulen vom 4.9. und 6.9.1940. Schreiben Snoock-Hurgronjes und Frederiks an Wimmer vom 3.9.1940, *Collectie Secretarissen Generaal (CSG) 1940*.

²¹ RIOD, Amsterdam: Department van Binnenlandsche Zaken (BZ) Circulaires (47176 I). VOBL. Niederlande, VO 108/1941, S. 338 ff.

²² Abdruck eines Formulars der „Ariererklärung“ bei Presser, *Ondergang*, Bd. I, S. 32a.

²³ Siehe de Jong, *Het Koninkrijk*, Bd. IV, 2, S. 763 f.

²⁴ Vgl. ebenda, S. 762-803.

ralsekretäre rechnen zu können.²⁵ Nahezu parallel zu den „Ariererklärungen“ begann im Oktober auch die Anmeldung aller „jüdischen Unternehmen“ als Voraussetzung für die geplanten „Arisierungen“. Die hierfür notwendigen Formblätter erhielten die Geschäftsleitungen bei den niederländischen Handelskammern.²⁶

Die Diskriminierungen beschränkten sich nicht nur auf die beruflichen und wirtschaftlichen Bereiche. Anfang Januar 1941 wurde den Juden der Besuch aller Lichtspieltheater untersagt, am 27. Februar erschien in der niederländischen Presse eine Mitteilung des Sozialministeriums, daß Juden künftig als Blutspender nicht mehr in Betracht kämen, und in der Öffentlichkeit tauchten Hinweise und Schilder auf, die Juden den Eintritt zu staatlichen und privaten Einrichtungen erschwerten oder verwehrten.²⁷

Den administrativen und sozialen Repressionen folgten noch in den Wintermonaten des neuen Jahres die ersten physischen Demonstrationen des deutschen Vernichtungswillens gegenüber den niederländischen Juden. Im Januar und Februar war es im Amsterdamer Judenviertel verschiedentlich zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen den Banden einheimischer Faschisten und ansässigen, darunter auch nicht-jüdischen, Amsterdamer gekommen. Die schwerste Straßenschlacht trug sich am 11. Februar auf der Waterlooplein zu, bei der ein Angehöriger von Musserts „Nationaal Socialistische Beweging“ (NSB) tödlich verwundet wurde.²⁸ In den nächsten Tagen riegelte deutsche Ordnungspolizei das Amsterdamer Judenviertel ab und verhaftete in blindwütigen Razzien Hunderte von jüdischen Männern im Alter zwischen 18 und 35 Jahren. 389 von ihnen wurden am 27. Februar nach Buchenwald und von diesen etwa 340 später weiter in das Konzentrationslager Mauthausen transportiert. Keiner der Amsterdamer Juden überlebte die „Sonderbehandlung“ in den Steinbrüchen von Mauthausen.²⁹ Drei weitere Transporte mit niederländischen Juden erreichten das KL Mauthausen bis zum Herbst des Jahres 1941, 300 aus Amsterdam, 100 aus Enschede sowie weitere 70 aus Arnheim und anderen Orten im Osten des Landes.³⁰ Die Deportationen der jüdischen Männer waren vermutlich als Vergeltung für einige Widerstandsaktionen, zumeist Anschläge auf das Kommunikations- und Versorgungssystem der Wehrmacht, gedacht, doch muß in ihnen bereits die „Generalprobe“ für die später planmäßig organisierte Wegführung der jüdischen Bevölkerung aus den Niederlanden gesehen werden. Am 28. Dezember 1941 waren von den rund 850 nach Mauthausen deportierten Juden noch acht am Leben – die fortlaufende Sterbechronik selbst ist

²⁵ Abschrift des Schreibens der Generalsekretäre an Seyß-Inquart vom 25.11.1940. RIOD, Amsterdam: CNO-Collectie (VCII 238). Allgemein zur administrativen Kollaboration in den besetzten Niederlanden siehe Gerhard Hirschfeld, *Fremdherchaft und Kollaboration. Die Niederlande unter deutscher Besatzung, 1940-1945*, Stuttgart 1984, bes. Kap. IV, 1.

²⁶ VOBL. Niederlande, VO 189/1941, S. 546-552. Allgemein hierzu A.J. van der Leeuw, *Reichskommissariat und Judenvermögen in den Niederlanden*, in: A.H. Paape (Hrsg.), *Studies over Nederland in Oorlogstijd*, Bd. 1, S. 237 ff.; ders., *Die „Arisierung“ eines jüdischen Betriebes in den Niederlanden*, in: ebenda, S. 250 ff.

²⁷ Vgl. A.J. Herzberg, *Kroniek der Jodenvervolgung 1940-1945*, (Neuauflage) Amsterdam 1978, S. 54 f.; Presser, *Ondergang*, Bd. I, S. 74 f.

²⁸ Zum Ablauf siehe B.A. Sijes, *De Februari-staking*, 25-26 februari, Den Haag 1954, S. 76 ff.

²⁹ Vgl. den Bericht von zwei ehemaligen Mauthausener Gefangenen bei Eugen Kogon, *Der SS-Staat. Das System der deutschen Konzentrationslager*, München 1946, S. 165 f.; auch Gisela Rabitsch, *Das KL Mauthausen*, in: *Studien zur Geschichte der Konzentrationslager*, Stuttgart 1970, S. 50-92, hier: S. 64 f.

³⁰ Hierzu ausführlich de Jong, *Het Koninkrijk*, Bd. V, 1, S. 548-551, 558-560; sowie A. Hiemstra-Timmenga, *Bericht für das Reichsinstitut für Kriegsdokumentation über die 1941 und 1942 nach Mauthausen und Ravensbrück deportierten Juden* (ungedr. Ms.), Amsterdam 1959.

nachzulesen in den wöchentlichen geheimen Lageberichten des Befehlshabers der Sicherheitspolizei und des SD in den Niederlanden.³¹ Weitere 850 Juden, die zunächst im niedersächsischen KL Amersfoort eingesperrt waren, wurden während der folgenden Monate (bis November 1942) ebenfalls nach Mauthausen geschafft. Auch von ihnen hat keiner überlebt. Etwa 100 Juden wurden übrigens nicht in Mauthausen ermordet, sondern man vergaste sie in dem nahe Linz gelegenen Schloß Hartheim, einer im Rahmen des nationalsozialistischen „Euthanasie“-Programms zur „Vernichtung lebensunwerten Lebens“ eingerichteten Tötungsanstalt.³²

Die Razzien der deutschen Polizei in Amsterdam und die Verschleppung der Juden aus ihren Wohnvierteln am 22. und 23. Februar waren nicht ohne Folgen geblieben. Drei Tage später kam es in den Provinzen Utrecht und Nordholland zu einer Streikwelle, die Verkehr und Industrie lahmlegte. Es war der erste Massenstreik in einem von der deutschen Wehrmacht besetzten Gebiet, und wenn auch die Motive zu den Arbeitsniederlegungen vielfacher Natur sein mochten, d.h. sozialer, wirtschaftlicher und politischer Art³³, so waren es doch die antijüdischen Aktionen und Maßnahmen der einheimischen Faschisten und der Besatzungsmacht, die den unmittelbaren Anlaß für den Arbeitskampf bildeten. Nur mit äußerster Brutalität und der Verhängung des Kriegsrechts gelang es der Wehrmacht und der deutschen Polizei, den Streik zu zerschlagen. Der niederländischen Öffentlichkeit mußte nun bewußt werden, daß der Übergang von einer Periode überraschender Milde, entsprechend der Nazifizierungsstrategie von Reichskommissar Seyß-Inquart³⁴, zum Alltag nationalsozialistischer Besatzung endgültig vollzogen war.

Die Straßenkämpfe im Amsterdamer Judenviertel hatten nicht nur zu einer vorübergehenden Ghettoisierung des Stadtbezirks geführt, sondern waren auch das auslösende Moment für die Errichtung eines dort ansässigen Judenrates. Die Bildung eines „Joodse Raad“³⁵, einer Gesamtvertretung aller Juden in den Niederlanden, ging auf entsprechende Überlegungen von Seyß-Inquart zurück, dem derartige Einrichtungen aus seiner Zeit als Stellvertreter von Generalgouverneur Hans Frank in Polen nicht gänzlich unbekannt sein konnten. Als Instrument zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung und als soziale Kontrollinstanz, deren Mitglieder jederzeit persönlich zur Verantwortung gerufen werden konnten, schien der Judenrat der optimale Träger für die Übermittlung der antijüdischen Anordnungen der Besatzungsmacht zu sein, so wie er andererseits als alleiniges Sprachrohr für die Probleme und Sorgen der jüdischen Bevölkerung gegenüber den deutschen Behörden wirken konnte. In seiner sozialen Zusammensetzung entsprach der Judenrat, geführt von dem Kaufmann und Diamantenhändler Abraham Asscher³⁶ und dem Universitätsprofessor für Alte Ge-

³¹ Sog. „Meldungen aus den Niederlanden“, RIOD, Amsterdam: Archiv des Höheren SS- und Polizeiführers (HSSPF).

³² Vgl. de Jong, *Het Koninkrijk*, Bd. IV, 2, S. 895.

³³ *Grundlegend* Sijes, *De Februari-staking*; ferner G. Maas, *Kroniek van de Februari-staking 1941*, Amsterdam 1961.

³⁴ Hierzu Konrad Kwiet, *Reichskommissariat Niederlande. Versuch und Scheitern nationalsozialistischer Neuordnung*, Stuttgart 1968, bes. S. 96 ff.

³⁵ *Grundlegend* hierzu de Jong, *Het Koninkrijk*, Bd. IV, 2, S. 884 ff., Bd. V, 1, S. 508 ff.; Presser, *Ondergang*, Bd. I, S. 78 ff.; Herzberg, *Kroniek*, S. 143 ff.; Josef Michman, *The Controversial Stand of the Joodse Raad in the Netherlands*, in: *Yad Vashem Studies* 10 (1974), S. 9 ff.

³⁶ Asscher war einer der führenden Männer der Liberalen Partei und Vorsitzender wichtiger Gremien und Kommissionen der „Nederlands-Israëlitisch Kerkgenootschap“.

schichte David Cohen³⁷, keinesfalls der Vielfalt jener Sozialgruppe, die er zu vertreten beanspruchte. Jüdische Arbeiter und die zahlreichen Juden ausländischer, insbesondere deutscher Herkunft, fanden sich kaum repräsentiert. Stattdessen dominierten Vertreter des jüdischen Bildungsbürgertums und wohlhabende Amsterdamer Geschäftsleute. Auf Grund ihrer sozialen Stellung und den Positionen, die sie bislang schon innerhalb der jüdischen Gemeinden und Selbstverwaltungsgremien eingenommen hatten, sahen sich die Mitglieder des Jüdischen Rates³⁸ als die legitimierte Sprecher und Vertreter des niederländischen Judentums.³⁹

Kritischen Vorbehalten und Zweifeln an der ihnen übertragenen Funktion, wie sie insbesondere vom Vorsitzenden des Jüdischen Koordinierungsausschusses („Joodse Coördinatie-Commissie“), der im Dezember 1940 etablierten autonomen Repräsentanz aller jüdischen Einrichtungen, Lodewijk Ernst Visser⁴⁰ geäußert wurden, begegneten die beiden Vorsitzenden des Judenrates in der Selbstgewißheit, daß es zu ihrer Politik einer „realistischen“ Zusammenarbeit mit den Besatzungsbehörden keine Alternative gäbe.⁴¹ Angesichts eines allort anzutreffenden Anpassungsverhaltens und der sich anbahnenden Kollaborationswilligkeit⁴² konnte eine derartige Haltung kaum überraschen. Hinzu kam, daß die Deportationen nach Buchenwald und Mauthausen und die später eintreffenden Todesnachrichten unter den Juden Furcht und Entsetzen ausgelöst hatten und der Wunsch nach einer Auskunft erteilenden und Orientierung vermittelnden Zentralstelle außerordentlich stark war. Binnen kurzem entwickelte sich der Judenrat in Amsterdam zu einer umfassenden nationalen Einrichtung, die für alle Angelegenheiten des täglichen Lebens (Wohnungswechsel, Arbeitsplatzsuche, Sozialfürsorge) ebenso Kompetenzen beanspruchte⁴³, wie sie für die Weitergabe und Durchführung jener zahlreichen deutschen Anordnungen und Erlasse, mit denen der noch verbliebene Freiheitsraum der niederländischen Juden zunehmend eingeengt wurde, nun verantwortlich zeichnete. Sprachrohr des Judenrates war das seit dem 11. April 1941 mit Zustimmung der Besatzungsbehörden erscheinende „Joodse Weekblad“, ein äußerst konformes Wochenblatt⁴⁴, auf dessen traurige Rolle bei den Massendeportationen im Sommer 1942 noch einzugehen sein wird.

Die verantwortlichen deutschen Beamten, denen die Kontrolle aller jüdischen Aktivitäten oblag, waren sich von Anfang an darüber im klaren, daß die eigentliche Funk-

³⁷ Cohen, ein engagierter Verfechter des Zionismus, leitete seit 1933 die Hilfstätigkeit der niederländischen Juden gegenüber den deutsch-jüdischen Emigranten. Siehe hierzu seine Darstellung: *Zwervend en dolend. De joodse vluchtelingen in Nederland in de jaren 1933-1940*, Haarlem 1955; zum Schicksal der deutschen Flüchtlinge in den Niederlanden siehe auch Bob Moore, *Refugees from Nazi-Germany in the Netherlands*, Dordrecht 1986.

³⁸ Zu den einzelnen Mitgliedern siehe Presser, *Ondergang*, Bd. I, S. 82; de Jong, *Het Koninkrijk*, Bd. V, I, S. 519 f.

³⁹ B.A. Sijes, *The Positions of the Jews during the German Occupation of the Netherlands: Some Observations*, in: *Acta Historiae Neerlandicae IX* (1977), S. 180.

⁴⁰ Visser war bis zu seiner Entlassung Präsident des Obersten Gerichtshofs („Hoge Raad“) gewesen. Bis zu seinem Tod im Februar 1942 bemühte er sich, die niederländischen Generalsekretäre für eine Intervention zugunsten der nach Mauthausen deportierten Juden zu gewinnen.

⁴¹ Die Auseinandersetzungen sind dokumentiert bei Michman, *The Controversial Stand of the Joodse Raad*, bes. S. 49 ff.

⁴² Hierzu Gerhard Hirschfeld, *Collaboration and Attentism in the Netherlands, 1940-41*, in: *Journal of Contemporary History* (16) 1981, S. 467 ff.

⁴³ Siehe den Anschriften und Informationen enthaltenden „Wegweiser“ des Judenrates vom 15.3.1943 „Gids van den Joodschen Raad voor Amsterdam“ (RIOD, Amsterdam).

⁴⁴ Vgl. Presser, *Ondergang*, Bd. I, S. 104 ff.

tion des Judenrates darin bestand, „Befehlsempfänger für die Jüdenschaft“ zu sein – wie Reichskommissar Seyß-Inquart seine Provinz-Beauftragten in einem vertraulichen Rundschreiben belehrte.⁴⁵ Bereits Ende März 1941 war in der Amsterdamer Eeghenstraat die „Zentralstelle für jüdische Auswanderung“ unter SS-Hauptsturmführer Willi Zöpf (später Leiter des Judenreferats IV-B-4 in Den Haag) eingerichtet worden⁴⁶; in der gleichen Straße bestand auch eine Verbindungsstelle („Expositur“) des Judenrates, deren Leitung ein aus Wien stammender Rechtsanwalt, Dr. Edwin Sluzker, innehatte. Trotz des irreführenden Namens hatte die nach Wiener bzw. Prager Vorbild⁴⁷ errichtete Zentralstelle keine andere Aufgabe als die systematische Erfassung aller in den Niederlanden ansässigen Juden im Rahmen der „kommenden endgültigen Lösung der Judenfrage in ganz Europa“.⁴⁸ Die finanziellen Mittel für diese Aufgabe sollten einem „öffentlich-rechtlichen Fonds“ entnommen werden. Über die Herkunft der Gelder zu diesem Fonds war man sich weitgehend einig. Wie der eigens aus Prag herbeigeeilte Rechtsexperte der Gestapo und Eichmann-Vertraute, Dr. Erich Rajakowitsch, nach einer Besprechung der Besatzungschefs am 19. Mai notierte, hatte Reichskommissar Seyß-Inquart „grundsätzlich entschieden, daß er die Hortung des jüdischen Vermögens und seine Widmung für die Finanzierung der Endlösung billige“.⁴⁹ 15 Monate vor dem Beginn der planmäßigen Deportationen aller Juden aus den besetzten Niederlanden hatten die Verantwortlichen damit bereits ihr generelles Placet zu einer „territorialen Endlösung“ für die Juden ihres Herrschaftsbereichs erteilt.

Die unmittelbare Vorbereitung der Deportationen oblag zunächst der „Zentralstelle für jüdische Auswanderung“. Ihre Arbeit wurde wesentlich erleichtert durch die bereits im Januar 1941 auf Anordnung des Reichskommissars veranlaßte Anmeldepflicht aller im Lande ansässigen Juden.⁵⁰ Die Registrierung selbst wurde von den Meldeämtern der Gemeinden durchgeführt, die ihre Informationen anschließend an die zentrale „Rijksinspectie van de Bevolkingsregisters“ in Den Haag schickten. Dort entstanden in den nächsten Monaten unter der Leitung des äußerst effizienten niederländischen Verwaltungsbeamten J.L. Lentz nahezu lückenlose statistische Übersichten aller niederländischen sowie der „auswärtig geborenen“ Juden.⁵¹ Außerordentliche Sorgfalt verwandte die „Rijksinspectie“ auf alle Emigranten und hier insbesondere auf die nach dem 30. Januar 1933 (Stichtag!) eingewanderten Juden, die in gesonderte Statistiken Eingang fanden.⁵² Am 5. September 1941 lag Generalkommissar Wimmer das definitive Ergebnis der amtlichen „Judenregistrierung“ vor: 140 552 Juden, 14 549 „Halb“- und 5719 „Viertel“-juden. Wimmer war von den detaillierten Erhebungen der-

⁴⁵ Rundschreiben vom 25.11.1941. RIOD, Amsterdam: Reichskommissar, Stab, Ia.

⁴⁶ Siehe hierzu Presser, *Ondergang*, Bd. II, S. 164 ff.; de Jong, *Het Koninkrijk*, Bd. V, 2, S. 1011 ff.

⁴⁷ Die Wiener Zentralstelle war am 26.8.1938, die in Prag am 26.7.1939 errichtet worden.

⁴⁸ Schreiben Rauters an Seyß-Inquart und Wimmer vom 18.4.1941. RIOD, Amsterdam: Vuj, Hauptabt. Inneres, 124 w.

⁴⁹ Aufzeichnung vom 21.6.1941 für Harster und Fahrenholz. RIOD, Amsterdam: HSSPF 65 a. Über die Rolle von Rajakowitsch in den Niederlanden siehe B.A. Sijes, *Studies over Jodenvervolgung*, Assen 1974, bes. Kap. IV (Rajakowitsch en de „Endlösung der Judenfrage“ in Nederland).

⁵⁰ VOBL. Niederlande, VO 6/1941, S. 19-23.

⁵¹ U.a. Rijksinspectie van de Bevolkingsregister, *Statistiek der bevolking van joodschen bloede in Nederland*, Den Haag 1942; Liste von Personen volljüdischen Blutes, die als kirchliche Gesinnung eine christliche Religion angegeben haben, Den Haag 1942.

⁵² Rijksinspectie van de Bevolkingsregister (aan de hand van formulieren van aanmelding ingevolge Verordening No. 6/1941 van den Rijkscommissaris voor het bezette Nederlandsche gebied), *Statistiek der immigratie van personen van joodschen bloede in Nederland*, Den Haag 1942.

art angetan, daß er dafür sorgte, daß Kopien der Statistiken über das Reichskommissariat hinaus auch an andere interessierte deutsche Dienststellen gesandt wurden.⁵³

Als unmittelbares Ergebnis dieser statistischen Selektion wurden alle jüdischen Stammkarten bei den Einwohnermeldeämtern mit einem großen J versehen. Auf Anweisung des Generalkommissars für das Sicherheitswesen, des Höheren SS- und Polizeiführers Hanns-Albin Rauter, mußten auch die Personalausweise von Juden seit Juli 1941 eine ebensolche Kennzeichnung enthalten. Generalsekretär Frederiks gab den Auftrag an die Bürgermeister der Gemeinden umgehend weiter.⁵⁴ Fortan konnte man damit der Juden nicht nur auf amtlichem Wege (über die Meldeämter), sondern gleichsam (durch einfache Ausweiskontrolle) auf der Straße habhaft werden. Es bedurfte keiner großen Phantasie, sich den nächsten Schritt zur weiteren Klassifizierung der Juden auszumalen: Anfang Mai wurde in den besetzten Niederlanden das Tragen des „gelben Sterns“ zur Pflicht gemacht.⁵⁵

Mit der sich verschärfenden Diskriminierung und sozialen Isolierung erreichte auch die wirtschaftliche Ausplünderung der jüdischen Bevölkerung einen weiteren Höhepunkt. Nicht allein mehr wohlhabende Geschäftsleute und Unternehmer wurden zur Aufgabe ihres Vermögens gezwungen⁵⁶, alle „Volljuden“ waren nun vom Reichskommissar aufgefordert, ihre Guthaben und Anlagen bei dem unter deutscher Aufsicht und zu deutschem Nutzen tätigen (ehemals jüdischen) Bankhaus Lippmann-Rosenthal in der Amsterdamer Sarphatistraat zu deponieren. Lediglich 250 Gulden Bargeld im Monat sollten dem einzelnen nach dem 30. Juni 1942 aus seinem eingezogenen Vermögen noch zur Verfügung stehen. Ebenfalls bis zum 30. Juni mußten Juden allen Schmuck, wertvolle Sammlungen und Kunstwerke diesem „Bankunternehmen“ übereignen. Der Besitz von Motorfahrzeugen (und Fuhrwerken) war außerdem der „Zentralstelle“ schriftlich mitzuteilen.⁵⁷ Am 22. Juni erschien in allen niederländischen Zeitungen eine Anordnung Generalkommissar Rauters, in der die Juden umgehend aufgefordert wurden, ihre Fahrräder bei den örtlichen Gemeindeämtern abzuliefern. Von dort sollten sie der Wehrmacht zugestellt werden. Acht Tage später folgte eine weitere Ankündigung, die die Freizügigkeit und Bewegungsfreiheit der jüdischen Bevölkerung nahezu völlig einschränkte: Juden durften fortan (außer in jüdischen Geschäften) nur noch nachmittags zwischen drei und fünf Uhr einkaufen, durften keine öffentlichen Transportmittel mehr benutzen, sich nicht mehr in „nicht-jüdischen Einrichtungen und Häusern“ aufhalten, keine öffentlichen Fernsprecher benutzen und hatten von acht Uhr abends bis sechs Uhr morgens in ihren Wohnungen zu bleiben.⁵⁸ Damit schienen die unmittelbaren Voraussetzungen für den Beginn der geplanten Deportationen gegeben.

In einem routinemäßigen Schreiben hatte der Leiter des Judenreferats im Reichssicherheitshauptamt, Adolf Eichmann, das Auswärtige Amt bereits am 22. Juni unterrichtet, daß mit der Reichsbahn Einigung über den Transport von 100 000 Juden aus

⁵³ Vgl. de Jong, *Het Koninkrijk*, Bd. V, 1, S. 532 f.

⁵⁴ Rundschreiben vom 3.7.1941. RIOD, Amsterdam: RkVuj, HA Inneres, 123 c.

⁵⁵ Die Anordnung Rauters war datiert auf den 27.4. und wurde am 29.4. in der Presse veröffentlicht. Zu den Reaktionen siehe de Jong, *Het Koninkrijk*, Bd. V, 2, S. 1081 ff.; Presser, *Ondergang*, Bd. I, S. 218 ff.

⁵⁶ VOBL. Niederlande, VO 148/1941, S. 624-28 (8.8.1941). Die Vermögensgrenze wurde hier auf 10 000 Gulden festgesetzt.

⁵⁷ VOBL. Niederlande, VO 42/1942, S. 289-300 (21.5.1942).

⁵⁸ Hierzu Presser, *Ondergang* I, S. 232 ff.; de Jong, *Het Koninkrijk*, Bd. V, 2, S. 1100 f.

den Niederlanden, Belgien und dem besetzten Frankreich nach Auschwitz erzielt worden sei. Die niederländische Quote betrage 40 000.⁵⁹ Irgendwelche grundsätzlichen Bedenken hinsichtlich der geplanten Deportationen hatte das Auswärtige Amt natürlich nicht. Lediglich aus „psychologischen“ Gründen, d.h. um jede unnötige ausländische Reaktion zu vermeiden, wünschten die Diplomaten der Wilhelmstraße, daß die ersten Transporte aus „staatenlosen Juden“ bestehen sollten. Allein in den Niederlanden gäbe es 25 000 davon.⁶⁰ In den Dienststellen des Reichskommissariats stießen derlei Überlegungen auf Skepsis. Eine weitere Selektion hätte nur den Ablauf der Deportationen unnötig verzögert und schien zudem aus grundsätzlichen Überlegungen heraus nicht opportun.⁶¹ Überdies hatte der neue Leiter der Amsterdamer „Zentralstelle“ Ferdinand Aus der Fünter inzwischen die Vorsitzenden des Judenrates über einen geplanten „polizeilichen Arbeitseinsatz“ von Juden aus den Niederlanden informiert und sie angewiesen, die administrative „Erfassung“ der Juden für den Abtransport „nach Deutschland“ beschleunigt voranzutreiben.⁶² Trotz schwerer Bedenken erklärte sich der Judenrat in seiner Mehrheit bereit, die Transportpapiere einschließlich der abzugebenden Vermögenserklärungen von täglich 350-375 der zum „Arbeitseinsatz“ aufgerufenen Juden zu bearbeiten und damit den Deportationen einen ordnungsgemäßen Anstrich zu geben. Der Entschluß schien vielen Mitgliedern leichter gefallen zu sein, nachdem Aus der Fünter einige vermeintliche Konzessionen bei der Auswahl des betroffenen Personenkreises angekündigt hatte. So sollten eine Altersgrenze (18 – 40 Jahre) gelten, Familien nicht auseinandergerissen werden, briefliche Kontakte möglich sein, bestimmte Berufsgruppen (Diamantschleifer, Rüstungsarbeiter u.a.) zurückgestellt werden und für den Judenrat und seine sämtlichen Mitarbeiter eine generelle Ausnahmeregelung zutreffen.⁶³ Keine dieser Zugeständnisse wurden von der „Zentralstelle“ und den übrigen mit den Deportationen befaßten deutschen Instanzen letztlich eingehalten.

Am 5. Juli 1942 und in den folgenden Tagen erhielten rund 4000 vornehmlich in Amsterdam lebende Juden, darunter zahlreiche deutsche Emigranten, eine Aufforderung der „Zentralstelle für jüdische Auswanderung“, sich in den nächsten Tagen (der genaue Zeitpunkt war angegeben) „zur eventuellen Teilnahme an einem unter polizeilicher Aufsicht stehenden Arbeitseinsatz in Deutschland zwecks Aufnahme persönlicher Angaben einer gesundheitlichen Untersuchung im Durchgangslager Westerbork, Bahnstation Hooghalen“ bei der entsprechenden Sammelstelle einzufinden. Es folgten eine Aufstellung der zugestandenen Kleidung und Wäsche (aufgeteilt in notwendiges Handgepäck und separates großes Reisegepäck) und der vorgesehenen Reiseverpflegung („Marschproviand für drei Tage“). Erkrankung war kein Hinderungs-

⁵⁹ Schreiben Eichmanns (IV-B-4) an Legationsrat Rademacher vom 22.6.1942. Nbg. Dok. NG-183.

⁶⁰ Vermerk des Auswärtigen Amtes (Luther) für das RSHA, IV-B-4 v. 29.7.1942. Ebenda. Vgl. auch Raul Hilberg, Die Vernichtung der europäischen Juden. Die Gesamtgeschichte des Holocaust, Berlin 1982, S. 406.

⁶¹ Der Vertreter des AA beim Stab des Reichskommissars, Otto Bene, plädierte dafür, *allen* Juden ihre Staatsbürgerschaft abzuerkennen. Dieser Vorschlag scheiterte schließlich an rechtlichen Bedenken, da eine Aberkennung der niederländischen Staatsangehörigkeit nur von einer niederländischen Regierung, nicht aber von einem deutschen Kommissar vorgenommen werden konnte. Siehe Schreiben Benes an das AA vom 17.7.1942. Politisches Archiv des AA, Bonn: Inland II A; auch Hilberg, Vernichtung S. 406.

⁶² D. Cohen, „Onderhoud met de heer *Hauptsturmführer* Aus der Fünter (...) op 26 juni 1942“. RIOD, Amsterdam: Joodse Raad, voorzitters: Besprekingen met Duitse autoriteiten.

⁶³ D. Cohen, „Onderhoud met de heer *Hauptsturmführer* Aus der Fünter (...) op 30 juni 1942, des ochtends om tien uur“. Ebenda.

grund; im Zweifelsfall mußte ein deutscher Polizeiarzt hinzugezogen werden. Familiendokumente und Lebensmittelkarten sollten bei der Ankunft in Westerbork ebenso präsent sein wie Unterlagen und Aufstellungen über die Vermögenslage des Betroffenen, so wie sie dem „Bankhaus“ Lippmann-Rosenthal, der „Wirtschaftsprüfstelle“ oder der „Niederländischen Grundstücksverwaltung“ in Den Haag bekannt waren.⁶⁴ Die beabsichtigte Camouflage („Arbeitseinsatz in Deutschland“) schien perfekt zu sein. Der Aufforderung angeheftet waren die (für Juden notwendige) Reiseerlaubnis und ein (kostenloser!) Beförderungsschein zum Bahnhof Hooghalen.

Die unmittelbare Reaktion der meisten Aufgerufenen war eindeutig: sie meldeten sich nicht. Als Antwort auf eine derartige Unbotmäßigkeit ließ die „Zentralstelle“ die noch ausstehenden Aufforderungen statt auf dem Postweg durch Beamte der Amsterdamer Gemeindepolizei zustellen. Doch diese Einschüchterung zeigte nicht die gewünschte Wirkung. Am Morgen des 14. Juli 1942, einem Dienstag, fanden im Amsterdamer Judenviertel und in einigen südlichen Vororten wilde Razzien statt, in deren Verlauf deutsche Ordnungspolizisten etwa 540 Juden, Männer und Frauen, festnahmen und im Innenhof der „Zentralstelle“ zusammenpferchten.⁶⁵ Zugleich erschien am Nachmittag dieses Tages eine „Sonderausgabe“ des „Joodse Weekblad“, mit der die 4000 aufgerufenen Juden ermahnt wurden, noch in dieser Woche die Fahrt nach den „Arbeitslagern in Deutschland“ anzutreten. Andernfalls müßten die 700 (sic!) verhafteten Juden damit rechnen, in deutsche Konzentrationslager deportiert zu werden.⁶⁶ Der kurze Text war zuvor in Absprache mit den Beamten der „Zentralstelle“ formuliert und von den beiden Vorsitzenden des Judenrates, Asscher und Cohen, unterzeichnet. Damit nicht genug: Boten des Judenrates verteilten in den frühen Abendstunden bei allen 4000 nach Westerbork beorderten Juden ein hektographiertes Rundschreiben, das außer dem Text der Verlautbarung die dringliche Ermahnung enthielt, bei der eigenen Entscheidung stets das Los der 700 jüdischen Mitbürger vor Augen zu haben.⁶⁷

Die Erinnerung an die Ereignisse des Vorjahres, in deren Verlauf 850 Juden in Mauthausen zu Tode gekommen waren, hat sicherlich eine Reihe der Betroffenen bewogen, ihren Widerstand aufzugeben und sich für den Abtransport in ein deutsches „Arbeitslager“ bereitzumachen. Was war schließlich ein vom eigenen Judenrat mitgetragener, ordnungsgemäß vorbereiteter „Arbeitseinsatz“ gegen die mit Sicherheit tödlich verlaufende Deportation in ein Konzentrationslager? Noch in der gleichen Nacht trafen 962 und 24 Stunden später noch einmal knapp 600 Juden am Amsterdamer Hauptbahnhof ein. Das war zwar nur die Hälfte der ursprünglich Aufgerufenen, doch immerhin war ein Anfang gemacht und in den nächsten Tagen meldeten sich so viele Juden bei der „Zentralstelle“, daß die folgenden Transporte nach Westerbork planmäßig abgefertigt werden konnten. Bereits am Abend des 16. Juli 1942 waren etwa 500 der bei den Razzien willkürlich aufgegriffenen Juden wieder auf freiem Fuß, der Rest wurde wegen „krimineller Vergehen“ in das Konzentrationslager Amersfoort ge-

⁶⁴ Faksimile einer Aufforderung („Oproeping“) in: Documenten van de Jodenvervolging in Nederland, 1940-1945 (Joods Historisch Museum), Amsterdam 1979, S. 84 ff.

⁶⁵ Vgl. de Jong, *Het Koninkrijk*, Bd. VI, 1, S. 7 f.; Presser, *Ondergang*, Bd. I, S. 256 ff.

⁶⁶ *Het Joodse Weekblad*, Uitgave van den Joodschen Raad voor Amsterdam, vom 14.7.1942, Faksimile bei Presser, *Ondergang*, Bd. I, S. 256a.

⁶⁷ RIOD, Amsterdam: *Joodse Raad-Notulen* (Sitzungsprotokolle) vom 14.7.1942, S. 1.

schickt.⁶⁸ Der Judenrat konnte zufrieden sein: kein einziger der Festgenommenen war in ein *deutsches* Konzentrationslager deportiert worden.

Insgesamt verließen im Juli 1942 neun Juden-Transporte die niederländische Hauptstadt. Weitere folgten und ebenso neue Razzien und Verhaftungen, die nach bekanntem Muster abliefen.⁶⁹ Die administrativen Vorbereitungen der Deportationen, insbesondere das Ausfüllen der Reisepapiere und Vermögenserklärungen, das zunächst weiterhin dem Judenrat überlassen blieb, gestalteten sich bald derart umfangreich, daß zahlreiche neue Mitarbeiter eingestellt werden mußten, die damit ihrerseits, wenigstens vorübergehend, vom „Arbeitseinsatz“ befreit waren. Ende August ging die deutsche Ordnungspolizei, verstärkt durch kasernierte niederländische Bereitschaften⁷⁰, dazu über, die Juden nach Beginn der Ausgangssperre direkt aus ihren Wohnungen abzutransportieren. Zugleich übernahm das Personal der sogenannten „Hausraterfassung“, einer Unterabteilung der „Zentralstelle“, die die Inventarisierung der verlassenen jüdischen Wohnungen betrieb, die bislang von den Streitkräften des Judenrates vorgenommene Adressierung der Transportaufforderungen.⁷¹ Schon sehr bald erwies sich die Sammelstelle am Adama van Scheltemaplein Nr. 1, mittlerweile Sitz der „Zentralstelle“, als zu klein und von Mitte Oktober 1942 an wurde die „Hollandse (Joodse) Schouwburg“, ein früher sehr bekanntes Theater der Stadt, zum berüchtigten „Wartesaal“ für die Deportationen *nach dem Osten*.

Das „Polizeiliche Durchgangslager“ Westerbork in der Provinz Drente, unweit der deutschen Grenze, war während der Sommermonate 1942 nicht nur Zwischenstation für die Transporte der Amsterdamer Juden. Sonderzüge der Niederländischen Staatsbahn, auf Rechnung des Befehlshabers der Sicherheitspolizei und des SD, trafen auch aus Rotterdam, Utrecht, Gouda, Haarlem, Den Haag, Dordrecht sowie aus der Provinz Groningen ein. Selbst Juden aus der benachbarten Stadt Meppel wurden aufgefordert, sich direkt im Lager Westerbork einzufinden.⁷² Nach der Ankunft am Bahnhof Hooghalen (wo sie von Angehörigen der jüdischen Ordnungstruppe in Empfang genommen wurden), mußten die Deportierten einen ca. fünf Kilometer langen Fußmarsch zum eigentlichen Lagerkomplex von Westerbork⁷³ zurücklegen. Dort wurden die

⁶⁸ Hierzu de Jong, *Het Koninkrijk*, Bd. VI, 1, S. 8 ff.; Presser, *Ondergang*, Bd. I, S. 256 ff. Zum Lager Amersfoort siehe die instruktive Zusammenfassung von Loenraad J.F. Stuhldreher, *Deutsche Konzentrationslager in den Niederlanden: Amersfoort, Herzogenbusch, Westerbork*, in: *Dachauer Hefte* 5 (1989), S. 141-73, bes. S. 142-52.

⁶⁹ Am 7. August veröffentlichte das „Joodse Weekblad“ einen erneuten Aufruf, demzufolge jede Weigerung eines Juden, den „Arbeitseinsatz“ anzutreten, mit der Einlieferung in das KL Mauthausen bestraft werde. Ebenso gelte dies für jeden unerlaubten Wohnungswechsel oder das Nicht-Tragen des gelben Judensternes. „Het Joodse Weekblad“, Faksimile bei Presser, *Ondergang*, Bd. I, S. 272a.

⁷⁰ Zum Verhalten der niederländischen Polizei siehe Hirschfeld, *Fremdherrschaft und Kollaboration*, bes. Kap. IV, 3.

⁷¹ Vgl. de Jong, *Het Koninkrijk*, Bd. VI, 1, S. 31.

⁷² Ebenda, S. 34.

⁷³ Das Lager Westerbork war ursprünglich (Oktober 1939) eine Einrichtung der niederländischen Regierung zur Internierung der jüdischen Flüchtlinge aus Deutschland. 1941 befanden sich ca. 1100 Flüchtlinge dort, unter ihnen zahlreiche getaufte Juden. Das seit Beginn des Jahres 1942 (unter Mitwirkung niederländischer Firmen und mit jüdischem Vermögen) erheblich erweiterte und nun streng gesicherte Lager wurde am 1. Juni dem Befehlshaber der Sipo und des SD in den Niederlanden unterstellt. Siehe *Internationaler Suchdienst, Verzeichnis der Haftstätten unter dem Reichsführer-SS (1933-1945)*. Konzentrationslager und deren Außenkommandos sowie andere Haftstätten unter dem Reichsführer-SS in Deutschland und deutsch besetzten Gebieten, Arolsen 1979, S. 645; Stuhldreher, *Deutsche Konzentrationslager in den Niederlanden*, S. 161-73.

Neuankömmlinge registriert und einer weiteren Kontrolle durch Bedienstete der „Raubbank“ (de Jong) Lippmann-Rosenthal unterzogen. Schmuck und Bargeld (sofern es den Betrag von 250 Gulden überstieg) wurden beschlagnahmt. Danach bescheinigte man ihnen, daß sie transportfähig seien, sofern sie nicht einer jener privilegierten Kategorien angehörten, die vorerst für einen „Arbeitseinsatz“ als „gesperrt“ galten. Danach wies man ihnen eine Schlafbaracke zu. Die Verweildauer der „transportfrei“ erklärten Juden war im allgemeinen nur kurz: oft dauerte sie nicht einmal 24 Stunden.⁷⁴

Die Entscheidung über die Stärke, den Zeitpunkt und die Zielbestimmung eines Transportes wurden in der Regel vom Referat IV-B-4 (Eichmann) des Berliner Reichssicherheitshauptamtes (RSHA) getroffen, und zwar nach Rücksprache mit dem Judenreferat (ebenfalls IV-B-4) der Sicherheitspolizei in Den Haag (Wilhelm Zöpf). Eichmanns Dienststelle setzte die durchschnittliche Deportationsquote fest und dann blieb es Den Haag bzw. der Lagerleitung von Westerbork überlassen, die Transporte entsprechend aufzufüllen. Falls nicht die gewünschte Anzahl von Juden eintraf, so sorgte der Lagerkommandant von Westerbork dafür, daß die Züge mit den bereits seit längerer Zeit dort internierten jüdischen Häftlinge, die ebenfalls als „transportfrei“ galten, besetzt wurden. Dies geschah beispielsweise bei den ersten beiden Transporten aus Amsterdam, wo statt der erwarteten 2000 Juden nicht einmal 1600 in Westerbork eintrafen. Der damalige Lagerkommandant Erich Deppner⁷⁵ ordnete daraufhin an, daß 170 „Waisenkinder“, junge deutsche Juden, deren Eltern in Deutschland geblieben waren, dem Kontingent zugeteilt wurden, ebenso wie weitere 309 im Konzentrationslager Amersfoort gefangene Juden.⁷⁶ Die beiden Züge mit 1135 bzw. 895 Insassen verließen Hooghalen am Abend des 15. bzw. 16. und erreichten, nachdem sie auf Reichsgebiet zusammengekoppelt wurden, nach einer Fahrtdauer von etwa 40 Stunden den Güterbahnhof⁷⁷ von Auschwitz in der Nacht vom 17. auf den 18. Juli 1942. Noch auf dem Bahnsteig fand die Selektion der für „arbeitsfähig“ befundenen Männer statt, die anschließend in das eigentliche Konzentrationslager (Stammlager) getrieben wurden. Die meisten Frauen und Kinder sowie die übrigen Männer wurden bereits innerhalb weniger Tage, einige nur Stunden nach ihrer Ankunft, in den Gaskammern von Birkenau ermordet.⁷⁸

Mit den Zügen, die bis zum 24. August 1942, dem Ende der ersten Deportationsphase, in Auschwitz eintrafen, kamen 11 075 Personen, was einer wöchentlichen De-

⁷⁴ Hierzu de Jong, *Het Koninkrijk*, Bd. VIII, 2, S. 751 ff.

⁷⁵ Deppner war bis zu diesem Zeitpunkt Chef der Abt. IV (Gegnerbekämpfung) der Sipo und des SD in Den Haag gewesen. Die Ernennung des vergleichsweise funktionsmächtigen SS-Offiziers zum ersten Kommandanten von Westerbork weist auf die Bedeutung hin, die seine Vorgesetzten dieser Aufgabe einräumten. Sein Nachfolger (für nur sechs Wochen) wurde zum 1. September 1942 Josef-Hugo Deschner, ein sadistischer Schläger und Alkoholiker, gefolgt von dem ehemaligen Leiter der Personalabteilung beim BdS, Albert Konrad Gemmeke, der zwischenzeitlich einschlägige Erfahrungen als Kommandant eines Geisellagers in Gestel („Beekvliet“) gesammelt hatte.

⁷⁶ Siehe Deportationslisten, Anhang I.

⁷⁷ Der Güterbahnhof von Auschwitz bestand aus 44 parallelen Gleisen, die etwa 3 km lang waren. Die sog. Rampe befand sich zwischen dem alten Lager und Birkenau. Nach der Fertigstellung der Stichbahn im Frühjahr 1944 wurden die Transporte innerhalb des Lagers Birkenau, in unmittelbarer Nähe der Gaskammern entladen. Vgl. Raul Hilberg, *Sonderzüge nach Auschwitz*, Mainz 1981, S. 96; ders., *Vernichtung*, S. 656.

⁷⁸ Hierzu auch die Schlußfolgerungen in Bd. II der vom Niederländischen Roten Kreuz veranlaßten Untersuchungen der einzelnen Transporte bzw. Transportphasen, in: *Informatiebureau van het Nederlandse Rode Kruis, Auschwitz*, Bd. II (Mai 1948), S. 51 f.

portationsquote von etwa 2000 entspricht.⁷⁹ Auf Grund der in Westerbork angefertigten Transportlisten, deren Duplikate sich in den erhalten gebliebenen Beständen der Lagerverwaltung fanden, lassen sich die Deportiertenzahlen ziemlich exakt ermitteln.⁸⁰

Ungleich schwieriger hingegen sind die genauen Angaben der in Auschwitz direkt umgekommenen und der zunächst bestimmten Arbeitskommandos zugewiesenen Juden. Hier sind wir zum Teil auf Schätzungen angewiesen, wenngleich die nach Kriegsende aufgefundenen Dokumente relativ detaillierte Rekonstruktionen über den Verbleib der einzelnen Transporte zulassen.⁸¹ Berichte der wenigen Überlebenden bestätigen die aus den erhaltenen Unterlagen hervorgehende schreckliche Wahrheit: „Was nach Auschwitz-Birkenau kam, ging meist zu 80-90% in die Gaskammern. Die restlichen 10-20% kamen in das Konzentrationslager, wo sie durchschnittlich innerhalb von zwei Monaten, abgesehen von einigen (ganz wenigen) Ausnahmen gestorben sind ... Wer bisher von den Transporten vom 15. Juli 1942 bis Oktober 1943 nicht zurückgekehrt ist, lebt nicht mehr! Das ist ganz sicher.“⁸² Der Verfasser dieser Zeilen gehörte zu dem ersten Transport, der von Westerbork-Hooghalen am 15. Juli 1942 abgefahren war.

Bis zum Ende des Jahres 1942 verließen noch 40 Transporte das „Durchgangslager“ Westerbork mit der Bestimmung Auschwitz. Weitere acht folgten im Januar und Februar des nächsten Jahres, außerdem ein Transport mit 869 jüdischen Insassen und 52

⁷⁹ Siehe Deportationslisten, Anhang I.

⁸⁰ Außer den Transportlisten, die jedem Zug mitgegeben wurden, sind erhalten:

- a. alphabetische Listen aller aus dem Lager Westerbork Deportierten mit Namen, Geburtsdatum und letzter Wohnanschrift sowie dem Datum der Deportation.
- b. Statistiken aller sog. „Lagerbewegungen“, d.h. Ausgangstransporte („nach dem Osten“, nach Theresienstadt, in andere niederländische Lager), Sondertransporte (Bergen-Belsen), Veränderungen in der Lagerstärke (Todesfälle).
- c. Archiv der Kartensysteme des „Zentralen Flüchtlingslagers“ (Westerbork vor dem 1.6.1942). Außerdem sind bewahrt geblieben die zentrale Kartei des Judenrates, die alle gemäß VO 6/1941 als Juden registrierten Personen umfaßt, ferner die vollständige Kartei des „Jugenddurchgangslagers“ im KL Vught, das 1943 und 1944 als Auffanglager für das überfüllte Westerbork diente. Von Vught gingen nur zwei direkte Transporte nach Auschwitz. Vgl. RIOD, Amsterdam: Die offizielle Ermittlung des Schicksals der aus den Niederlanden nach Auschwitz und Sobibór deportierten Juden, Ms. (April 1977).

⁸¹ Aufschluß über die Deportationen nach Auschwitz im Jahre 1942 geben u.a. die folgenden Dokumente:

- a. Fotokopie der Verwaltung von Block 12 (Krankenbaracke) des Männerlagers von Birkenau (Jan.-19. Aug. 1942: Morgen- bzw. Abendappelle, Neuzugänge mit Zugangsnummern, Todesfälle mit Namen).
- b. Liste der Personalien und Zugangsnummern aller „arbeitsfähigen“ Männer, die mit dem Transport vom 16.7.1942 aus Westerbork kamen.
- c. Standesamt Auschwitz (Standesbeamte Quackernack). Sterbebuch (Erstbuch) 1942, Bd. 22, Nr. 31 501-33 000 (enthält 1500 Todeserklärungen der in Auschwitz oder einem der Außenkommandos eingesetzten Männer und Frauen, die im Zeitraum 28.9. – 2.10.1942 verstorben sind, durchschnittlich also 500 pro Tag, darunter die Namen von 256 Deportierten aus den Niederlanden).
- d. Kommandobuch des Arbeitskommandos Golleschau (Außenkommando von Auschwitz).
- e. Sog. „Nummernsterbebuch“, Fotokopie der Registrierung aller zwischen Ende Okt. 1942 und Aug. 1943 verstorbenen männlichen Deportierten (nur Zugangsnummern und Sterbedatum). Hierzu Informatiebureau van het Nederlandse Rode Kruis, Auschwitz, Bd. I (Het Dodenboek van Auschwitz), Bd. II, S. 8 ff; RIOD, Amsterdam: Die offizielle Ermittlung des Schicksals der aus den Niederlanden nach Auschwitz und Sobibór deportierten Juden, S. 8 f. Zur Feststellung der Opferzahlen auf der Grundlage privater Aufzeichnungen (Tagebuch des SS-Arztes Kremer) siehe M. Steinberg, Les yeux du témoin et le regard du borgne. Lecture critique d'un génocide au quotidien, in: Cahiers-Bijdragen 12 (Mai 1989), S. 31-83.

⁸² Erklärung (Nr. 33) von Hans Elsbach, Amsterdam, Weesperzijde 20, in: Informatiebureau van het Nederlandse Rode Kruis, Auschwitz, Bd. I, S. 13.

Mitgliedern des Pflegepersonals der Heilanstalt „Het Apeldoornse Bos“, der am 21. Februar 1943 direkt in Apeldoorn abgefertigt wurde.⁸³ Insgesamt wurden in dieser Deportationsperiode (Juli 1942 – Februar 1943) mit 52 Transporten insgesamt 46 455 Juden aller Altersgruppen aus den Niederlanden „nach dem Osten“ verschleppt. Doch nicht alle von ihnen kamen direkt nach Auschwitz. 18 Züge hielten in Kosel, etwa 80 km vor Auschwitz, wo zahlreiche „arbeitsfähige“ Männer im Alter zwischen 15 und 50 Jahren besonderen Zwangsarbeitslagern zugeteilt wurden. Das größte dieser Lager bestand in Blechhammer, wo zeitweise rund 1200 Juden aus Westerbork u.a. in den Oberschlesischen Hydrierwerken bei der Herstellung von synthetischem Benzin eingesetzt waren. Die Arbeits- und Lebensbedingungen in den Zwangsarbeitslagern, die später zu Außenkommandos von Auschwitz III (Monowitz) und Groß-Rosen deklariert wurden, waren derart, daß nur 181 der insgesamt 3540 Deportierten dieser sog. Kosel-Gruppe den „Arbeitseinsatz“ und die späteren „Evakuierungen“ überlebten.⁸⁴ Rein statistisch gesehen waren ihre Chancen zu überleben damit aber immer noch besser als die aller übrigen Deportierten. Von den 42 915 direkt aus Westerbork nach Auschwitz transportierten Juden waren nach der Befreiung des Vernichtungslagers noch 85 am Leben.⁸⁵

Die ersten Nachrichten über den Verbleib der „Arbeitseinsatz“-Transporte „nach dem Osten“ erreichten die Niederlande zu einem Zeitpunkt, als bereits Tausende der deportierten Juden ermordet waren. Am 13. August 1942 lagen den Mitgliedern des Judenrats in Amsterdam 52 nahezu gleichlautende Schreiben aus einem ihnen vollkommen unbekannten Ort in Oberschlesien (Birkenau) vor. Den Absendern dieser Briefe zufolge war die Arbeit zwar „hart“, aber „erträglich“, die Lagerbedingungen „gut“, die hygienischen Verhältnisse „zufriedenstellend“ und die allgemeine Behandlung durch das Wachpersonal „korrekt“.⁸⁶ Der Judenrat, der in seiner ersten Sitzung vom 18. September 1942 zum ersten Mal offiziell „von einem Todesfall in Auswitz“ (sic!) Kenntnis nahm⁸⁷, hatte sich trotz einer gewissen Beunruhigung über das Schicksal der Deportierten zur Fortsetzung seiner bisherigen administrativen Tätigkeiten entschlossen. Nur so könnte man hoffen, „wenigstens die wichtigen Leute so lange wie möglich hier (in Amsterdam) zu halten“.⁸⁸

Im Gefolge dieser Politik breiteten sich die Zuständigkeiten und Funktionen des Amsterdamer Judenrates immer weiter aus. Das Angebot an Dienstleistungen auf sozialem und kulturellem Gebiet war derart umfassend⁸⁹ und die Ausbildung der internen Verwaltungskompetenzen bis ins kleinste geregelt, daß man beinahe von einem – allerdings vollkommen wehr- und hilflosen – „Staat im Staate“⁹⁰ sprechen konnte. Die Isolierung der jüdischen von der übrigen niederländischen Bevölkerung war damit

⁸³ Vgl. de Jong, *Het Koninkrijk*, Bd. VI, 1, S. 319 ff.; Presser, *Ondergang*, Bd. I, S. 321 ff.

⁸⁴ Informatiebureau van het Nederlandse Rode Kruis, *Auschwitz*, Bd. III (De deportatietransporten in de zg. Coselperiode), S. 8 ff.

⁸⁵ Siehe Anhang II.

⁸⁶ Leiter der Abt. Postwesen an die Vorsitzenden des Judenrates vom 13.8.1942, zit. bei L. de Jong, *Die Niederlande und Auschwitz*, in: *VfZ* (1) 1969, S.1-16, S. 2.

⁸⁷ RIOD, Amsterdam: JR-Centrale Commissie (CC), Notulen vom 18.9.1942, S. 2.

⁸⁸ Ebenda.

⁸⁹ Hierzu „Gids van den Joodschen Raad voor Amsterdam“ vom 15.3.1943 (RIOD, Amsterdam).

⁹⁰ So de Jong, *Het Koninkrijk*, Bd. VI, 1, S. 259; auch Presser, *Ondergang*, Bd. I, Kap. IV (De staat in de staat).

endgültig und die angestrebte Ghettoisierung eine vollzogene Tatsache. Zahllose Listen entstanden, auf denen die Namen all jener privilegierten Gruppen und Personen verzeichnet waren, die zunächst einmal von den Deportationen ausgenommen sein sollten. Mit Hilfe eines ausgefeilten Stempelnummersystems für die Judenkarteen der „Zentralstelle“ und der Abteilung IV-B-4 in Den Haag wurde die Selektion der zurückgestellten von den „transportfreien“ Juden weiter verfeinert und sozusagen normiert.⁹¹ Wer sich im Herbst 1942 in einer der folgenden Kategorien befand, konnte fürs erste hoffen, vom „Arbeitseinsatz“ freigestellt zu sein: „Fremdstaatler“, darunter auch 362 der etwa 4000 portugiesischen Juden; die protestantisch getauften Juden (1500 Personen), während die katholischen Juden zur Deportation freigegeben waren⁹²; „Abstammungsjuden“ (1800 Personen), deren Herkunft zu jener Zeit noch überprüft wurde; „Protektions- und Angebotsjuden“ (800), zumeist begüterte oder sonstwie bevorzugte Einzelpersonen⁹³; „Rüstungsjuden“ (3800), darunter auch die hochspezialisierten Amsterdamer Diamantschleifer; Mitarbeiter und Mitglieder des Judenrates sowie deren Angehörige, die zahlenmäßig größte Gruppe (17 500); „Mischehe-Juden“ mit Kindern (5000), während die jüdischen Partner kinderloser Mischehen⁹⁴ deportiert werden sollten.⁹⁵ Bis zum 1. Dezember 1942 hatte die „Zentralstelle“ in 32 655 Fällen mittels der Freistellungsstempel eine Ausnahme von den Transporten angeordnet.⁹⁶

Zu diesem Zeitpunkt waren bereits 36 000 Juden deportiert, weitere Tausende befanden sich in Konzentrations- und „Durchgangslagern“, während die etwa 60 000 Juden, die keinen der begehrten Stempel erhalten hatten und sich auf keiner der Prominenten-Listen befanden, weiterhin täglich, ja stündlich, damit rechnen mußten, aus ihren Wohnungen abgeholt zu werden. Angst und Verzweiflung vieler Menschen wa-

⁹¹ Die Entscheidung hierüber war auf einer sog. „Chefsitzung“ zwischen Reichskommissar Seyß-Inquart, dem Generalkommissar und Höheren SS- und Polizeiführer Rauter sowie Generalkommissar Schmidt am 16. Okt. gefallen. Siehe ebenda, S. 272 f.

⁹² Die unterschiedliche Behandlung der katholisch getauften Juden ging zurück auf die scharfe Kritik, die seitens des niederländischen Episkopats an den ersten Deportationen geübt worden war. Unter den Deportierten war auch die deutsche Ordensschwester und Philosophin Dr. Edith Stein. Sie wurde am 7. August 1943 nach Auschwitz deportiert und dort ermordet. Zur Rolle der katholischen Kirche siehe S. Stokman, *Het verzet van de Nederlandse bisschoppen tegen nationaal-socialisme en Duitse tyrannie*, Utrecht 1945, S. 249 ff.; P. de Jong, *Responses of the Churches in the Netherlands to the Nazi Occupation*, in: M. de Ryan (Hrsg.), *Human responses to the Holocaust*, in: *Perpetrators and Victims. Bystanders and Resisters*, New York 1981, S. 121 ff., besonders S. 131 f.

⁹³ Allein diesem Personenkreis stand – in der Regel gegen ein hohes Lösegeld – noch die Möglichkeit einer legalen Emigration offen. Hierzu de Jong, *Het Koninkrijk*, Bd. VI, 1, S. 274 ff.

⁹⁴ Im Februar 1944 lebten in den Niederlanden noch 8610 sog. Mischehen-Juden, von denen 2256 den vom Reichskommissar ein Jahr zuvor geforderten Nachweis ihrer Sterilität erbracht hatten (Schreiben Seyß-Inquarts an Bormann vom 28.2.1944). Mehrere hundert von ihnen hatten sich hierzu einem operativen Eingriff unterzogen; in 51 Fällen wurde der Eingriff von deutschen Militärärzten in zwei jüdischen Krankenhäusern Amsterdams durchgeführt. Hierzu Hilberg, *Vernichtung*, S. 409; de Jong, *Het Koninkrijk*, Bd. VII, 1, S. 284 ff.

⁹⁵ Vgl. Presser, *Ondergang*, Bd. I, S. 290 f.

⁹⁶ Im einzelnen verteilten sich die Freistellungen wie folgt: 56 ausländische Juden, 1156 protestantische Juden, 1671 „Abstammungsjuden“, 448 privilegierte Einzelfälle, 6533 „Rüstungsjuden“, 213 Altmetallhändler (sic!), 17 498 Mitarbeiter des Judenrates (und deren Angehörige), 5080 Mischehe-Juden mit Kindern. Bis März 1943 wurden weitere Freistellungen verfügt, darunter u.a. etwa 2000 „Zionisten“, die für eine Tauschaktion mit dem britischen Mandatsgebiet in Palästina in Betracht kamen. Vgl. de Jong, *Het Koninkrijk*, Bd. VI, 1, S. 316.

ren derart groß, daß sie nahezu alles daran setzten, auf eine der privilegierten Listen zu kommen – eine leichte Beute für gewissenlose und betrügerische Zeitgenossen.⁹⁷

Unterdessen liefen die Deportationen planmäßig weiter, nur unterbrochen von einer vierwöchigen Weihnachtspause (12. Dezember 1942 – 11. Januar 1943), in der die deutsche Reichsbahn alle verfügbaren Waggonen für den Heimaturlaub deutscher Wehrmachtangehöriger benötigte.⁹⁸ Vermutlich Ende Februar ordnete das Judenreferat des RSHA die Verlegung der nächsten Transporte aus den Niederlanden in das achtzig Kilometer östlich von Lublin gelegene Vernichtungslager Sobibór an. Der Grund hierfür war keineswegs eine der häufigen Flecktyphusepidemien in Auschwitz⁹⁹, sondern die Absicht Eichmanns, die neuen Todeslager (Chelmo, Belzec, Treblinka und Sobibór) möglichst effektiv in die Gesamtplanung der „Endlösung“ einzu beziehen. Hier wurde kein Mensch mehr auf dem eher umständlichen Wege der Zwangsarbeit zu Tode gebracht, diese Lager hatten nur eine Funktion: jeden Juden innerhalb weniger Stunden nach seiner Ankunft zu töten.¹⁰⁰

Am 5. März 1943 traf der erste Transport mit 1105 Menschen aus Westerbork nach dreitägiger Bahnfahrt in Sobibór ein. Es fand keine Selektion statt und die Ankommenden wurden mit nur wenigen Ausnahmen noch am gleichen Tag ermordet.¹⁰¹ Bis zum Juli 1943 kamen noch weitere 18 Züge mit insgesamt 33 208 Juden dort an, von denen nur 19 die unbeschreibliche Realität dieses Lagers überlebten.¹⁰² Es sind vor allem die Zeugnisse dieser 19 Überlebenden, 16 Frauen und dreier Männer, die Auskunft über den Verbleib der Transporte nach Sobibór geben. Mit Ausnahme von zwei Deportationen (10. und 17. März) verließen die Züge Westerbork¹⁰³ stets an einem Dienstag und erreichten Sobibór an dem darauffolgenden Freitag. Der Ankunftstag war für die überwiegende Mehrzahl der Deportierten auch ihr Sterbetag. Nachweislich fanden nur bei fünf Transporten geringe Selektionen statt: dem vom 10. März (60-80 „arbeitsfähige“ junge Männer und Frauen), vom 17. März (35 Männer), vom 6. Mai (46-58 junge Männer und Frauen), vom 11. Mai (80 Männer) und vom 1. Juni 1943 (81 junge Männer), wobei sich unter den zur Zwangsarbeit bestimmten Juden dieser Transporte alle 19 Überlebenden befanden.¹⁰⁴ Auf Grund der Zeugenaussagen konnte auch das Schicksal weiterer namentlich bekannter Personen, die noch in Sobibór ver-

⁹⁷ Hierunter gehört auch der äußerst bizarre Fall des Schriftstellers Friedrich Weinreb, auf dessen fiktiven Listen sich schätzungsweise 3-4000 Menschen, gegen ein Entgelt von etwa 100 Gulden, eintragen ließen. Hierzu die vom Rijksinstituut voor Oorlogsdocumentatie in Amsterdam herausgegebene (offizielle) Untersuchung der umstrittenen Rolle Weinrebs während der Besatzungszeit: D.G. Veth/A.J. van der Leeuw, *Het Weinreb-rapport*, 2 Bde., Den Haag 1976; ferner die kritische Würdigung der umfangreichen Untersuchung von I. Cornelissen, *De ontluistering van Weinreb (Discussie geopend)*, in: *Vrij Nederland*, 6.11.1976, S. 4 ff.

⁹⁸ Zur Kritik der SS an dieser Regelung siehe Hilberg, *Sonderzüge nach Auschwitz*, S. 86, Anm. 64.

⁹⁹ So die 1948 gegebene Erklärung des ehem. Kommandanten von Westerbork, Gemmeke. Vgl. de Jong, *Het Koninkrijk*, Bd. VIII, 2, S. 701.

¹⁰⁰ Martin Gilbert, *Endlösung. Die Vertreibung und Vernichtung der Juden. Ein Atlas*, Reinbek 1982, S. 90.

¹⁰¹ Informatiebureau van het Nederlandse Rode Kruis, Sobibor, S. 3 f.

¹⁰² Siehe Deportationslisten, Anhang I. Zu Sobibór vgl. A.E. Cohen, *De negentien treinen naar Sobibor*, Amsterdam 1979; L. de Long, Sobibor, in: *Encounter* (5) 1978, S. 20 ff.

¹⁰³ Seit Anfang Nov. führte ein neu verlegter Gleiskörper, bei dessen Bau auch Lagerinsassen eingesetzt wurden, mitten in das Lager Westerbork hinein.

¹⁰⁴ Informatiebureau van het Nederlandse Rode Kruis, Sobibor, S. 3.

storben sind, erschlossen werden.¹⁰⁵ Es ist daher anzunehmen, daß auch aus den anderen Transporten etliche Männer und Frauen zur Arbeit im Vernichtungslager selbst oder in weiteren Lagern im Raum von Lublin ausgesucht wurden.

Der zahlenmäßig stärkste unter den 19 Transporten, der Westerbork am 8. Juni verließ, umfaßte 3017 Menschen, fast ausnahmslos Kinder und deren Mütter. Bei diesem sog. Kindertransport handelte es sich überwiegend um die Angehörigen jüdischer Arbeiter, die als „Rüstungsjuden“ zunächst von den Deportationen ausgenommen worden waren. Ebenso wie ihre Familien hatte man die Arbeiter im „Judendurchgangslager“ des KL-Komplexes von Vught¹⁰⁶ interniert, um sie dort oder in einem der Außenkommandos bei der Herstellung kriegswichtiger Produktionen einzusetzen.¹⁰⁷ Zum Entsetzen der Betroffenen ordnete die Lagerleitung am 5. Juni die Deportation aller Kinder bis zum sechzehnten Lebensjahr an. Sie sollten von ihren Müttern zunächst nach Westerbork und von da in ein „besonderes Kinderlager“ begleitet werden.¹⁰⁸ Das „besondere Kinderlager“ war Sobibór, und mit wenigen Ausnahmen wurden die Ankommenden unmittelbar nach ihrem Eintreffen vergast.¹⁰⁹

Von Ende August 1943 an war erneut Auschwitz-Birkenau das Ziel der Transporte aus den Niederlanden. Mit 16 Deportationszügen (14 aus Westerbork, 2 direkt aus Vught) trafen bis zum 3. September 1944 insgesamt 13 630 Menschen dort ein, von denen 786 überlebten.¹¹⁰ Unter den aus Westerbork nach Auschwitz Deportierten befanden sich mit dem Transport vom 19. Mai 1944 auch 245 Zigeuner, darunter 147 Kinder, die allesamt ums Leben kamen. Von den Erwachsenen überlebten 55 das „Zigeunerlager“ von Birkenau.¹¹¹ Mit dem zweiten Transport aus dem „Judendurchgangslager“ Vught vom 3. Juni 1944 kamen beinahe 500 Personen des „Philips-Kommandos“, zum Teil qualifizierte Mitarbeiter des Elektrokonzerns (der in Vught eine Reihe von Werkstätten unterhielt), die sich samt ihrer Angehörigen bis dahin eines relativ privilegierten Status erfreut hatten.¹¹² Es war dies nicht die erste Gruppe der ca. 4500 „Rüstungsjuden“, die nun im Zuge der letzten großen Aushebungsaktionen in den Niederlanden in die Deportationen eingegliedert wurden. Lediglich die Amsterdamer Diamantschleifer blieben zunächst in Vught bzw. Westerbork, bis sie dann auf ausdrücklichen Befehl Himmlers in das neu eingerichtete „Aufenthaltslager“ Bergen-Belsen abgeschoben wurden.¹¹³ Immerhin weisen die in Auschwitz aus dieser Zeit erhaltenen Dokumente und die vergleichsweise hohe Zahl der Überlebenden¹¹⁴ aus,

¹⁰⁵ Siehe die Namen bzw. Chiffren von 359 Deportierten, die auf diese Weise nachgewiesen werden konnten; ebenda, S. 7 ff.

¹⁰⁶ Das in Noordbrabant gelegene KL Herzogenbusch/Vught, ein „Musterbetrieb der SS“ (Rauter), war erst Anfang 1943 eingerichtet worden. Nacheinander wurden hier verschiedene Sonderabteilungen angegliedert: so ein Schutzhaftlager, Judenauffanglager (Judendurchgangslager), Geisellager, Studentenlager, polizeiliches Durchgangslager, SD-Lager. Internationaler Suchdienst, Verzeichnis der Haftstätten, S. 154. Stuhldreher, Deutsche Konzentrationslager in den Niederlanden, S. 152-61.

¹⁰⁷ Hierzu de Jong, *Het Koninkrijk*, Bd. VIII, 2, S. 663 ff., S. 712 ff.

¹⁰⁸ Ebenda, S. 715 f.

¹⁰⁹ Hierzu die Zeugenaussagen Nr. 35 u. 72. Informatiebureau van het Nederlandse Rode Kruis, Sobibor, S. 4.

¹¹⁰ Siehe Deportationslisten, Anhang I.

¹¹¹ Grundlegend hierzu B. Sijes, *Vervolging van Zigeuners in Nederland, 1940-1945*, Den Haag 1979.

¹¹² Vgl. de Jong, *Het Koninkrijk*, Bd. VIII, 2, S. 671 f.

¹¹³ Ebenda, Bd. VII, 1, S. 405.

¹¹⁴ Von den 496 Deportierten (394 Frauen, 85 Männer und 17 Kinder unter 15 Jahren) des ersten „Philips-Transportes“ überlebten 118 Frauen, 37 Männer und 5 Kinder. Informatiebureau van het Nederlandse Rode Kruis, Auschwitz, Bd. V, S. 4.

daß einige Gruppen der „Rüstungsjuden“ bei den Selektionen geschlossen in die Arbeitskommandos von Auschwitz eingewiesen wurden.¹¹⁵

Nicht nur für die niederländischen „Rüstungsjuden“ hatte der ihnen im Herbst 1942 zugestandene Sonderstatus inzwischen seine Gültigkeit verloren. Sukzessive wurden nun auch die übrigen Freistellungskategorien annulliert oder derart restriktiv definiert, daß die Zahl der Ausnahmen immer weiter zurückging. Selbst für die größte dieser Gruppen, die Mitarbeiter des Amsterdamer Judenrates und deren Familien, war die Schonfrist im Mai 1943 abgelaufen, als 7000 (der 17 500) Inhaber von Judenrat-Stempeln aufgefordert wurden, sich für den Abtransport nach Westerbork bereit zu machen.¹¹⁶ Die kategorische Anordnung, die keine Kompromisse mehr zuließ, machte die erneute Macht- und Hilflosigkeit des Judenrates und seiner beiden Vorsitzenden deutlich. Die Politik des Sich-Arrangierens, um vermeintlich noch Schlimmeres zu verhüten, hatte die Deportationen nicht aufzuhalten vermocht; sie hatte zwar für eine Reihe von Juden einen vorübergehenden Aufschub ermöglicht, zugleich aber den Gesamtverlauf der Transporte noch reibungsloser gestaltet als die verantwortlichen deutschen Instanzen dies selbst ursprünglich erwartet hatten.

Mit drei großen Razzien im Mai und Juni 1943 in Amsterdam und zahllosen Aufspürungs- und Verhaftungsaktionen im ganzen Land wurden weitere tausend bisher verschonter Juden aufgegriffen und nach Westerbork geschafft.¹¹⁷ Nach einer scheinbaren Ruhepause von wenigen Wochen schlugen deutsche Ordnungspolizei und Waffen-SS, verstärkt durch niederländische Polizeikräfte, erneut los. In einer generalstabsmäßig vorbereiteten Razzia wurden am 29. September 1943 die noch verbliebenen Juden aufgegriffen, unter ihnen auch die führenden Mitglieder des Judenrates Asscher und Sluzker; Professor Cohen, der überraschend ausgespart worden war, meldete sich freiwillig und kam einen Tag später mit seiner Familie in Westerbork an.¹¹⁸ Zwischen Mai und September 1943 wurden auf diese Weise etwa 12 300 Personen aus Amsterdam nach Westerbork transportiert, während weitere 10 500, aus dem Durchgangslager Vught kommend, dort eintrafen. Auch die kleine Gruppe der bislang relativ privilegierten Barnevelder-Juden¹¹⁹, 660 an der Zahl, wurde Ende September nach Westerbork geschafft. Insgesamt waren es 31 000 Menschen, für die Westerbork während der Sommermonate 1943 zum vorläufigen Bestimmungsort wurde, unter ihnen Tausende, die sich aufgrund eines Listenplatzes bereits in Sicherheit gewiegt hatten oder deren sicher geglaubtes Versteck von deutscher Polizei oder niederländischen „Kopf-

¹¹⁵ Vgl. ebenda, S. 5. Zu den erhaltenen Dokumenten zählt auch ein Personenverzeichnis der Krankenbaracke des Arbeitslagers Monowitz (Auschwitz III) „Krankenbau Monowitz“ (enthält Zugangsnummern sowie Aufnahme- und Entlassungsdaten).

¹¹⁶ Hierzu de Jong, *Het Koninkrijk*, Bd. VII, 2, S. 269 ff.

¹¹⁷ Vgl. ebenda; ferner Presser, *Ondergang*, Bd. II, S. 367 ff.

¹¹⁸ Siehe hierzu die 1956 abgeschlossenen, aber nicht publizierten, Memoiren von Prof. David Cohen, auszugsweise abgedruckt in einer Sonderbeilage des *Nieuwe Israelietisch Weekblad* vom Mai 1982. Ms. im RIOD, Amsterdam.

¹¹⁹ In dem zwischen Utrecht und Apeldoorn gelegenen Ort Barneveld waren eine Anzahl von Juden interniert, die sich insbesondere der Unterstützung der niederländischen Generalsekretäre Frederiks und van Dam erfreuten. Der Aufenthalt in den von einem niederländischen Kommandanten geleiteten Häusern „De Schaffelaar“ und „De Biezen“ wurde verhältnismäßig freizügig gehandhabt und entsprach der privilegierten Stellung, die den Internierten auch deutscherseits zugewilligt wurde. Siehe de Jong, *Het Koninkrijk*, Bd. VIII, 2, S. 709 ff.; Presser, *Ondergang*, Bd. I, S. 439 ff.

geldjägern“¹²⁰ ausfindig gemacht worden war. Die meisten blieben nur wenige Tage, manche nur Stunden, bevor sie die Zugfahrt „nach dem Osten“ antreten mußten. Am 1. Oktober 1943 zählte Westerbork rund 9300 jüdische Insassen, Vught sogar nur noch 1800, während bereits 86 000 nach Auschwitz und Sobibór und weitere 2000 nach Mauthausen, Buchenwald und Ravensbrück deportiert worden waren.

Der „legale Rest“, d.h. alle jene Juden, die bislang offiziell von den Transporten ausgenommen waren, umfaßte hingegen nur noch wenige Kategorien. Am umfangreichsten war die Gruppe der in Mischehen lebenden Juden (10 500), von denen bis Ende November 1943 etwa 2000 den geforderten Nachweis ihrer Sterilität erbrachten. Zu den amtlicherseits anerkannten protestantisch getauften Juden zählten rund 1000 Personen und etwa 3000 hatten aufgrund eines Rassegutachtens des Referats Innere Verwaltung beim deutschen Generalkommissar für Verwaltung und Justiz eine Bescheinigung erhalten, daß sie „eigentlich“ keine Juden waren.¹²¹ Gemeinsam mit dem Rest der „portugiesischen“ Juden (260), dem restlichen Personal des Judenrates (220), privilegierten Einzelpersonen und NSB-Juden¹²² (zus. 110), einer kleinen Amsterdamer „Diamantengruppe“ (150) sowie einigen ausländischen Juden (150) und nicht-transportfähigen Patienten (100) lebten im Herbst 1943 in den besetzten Niederlanden noch rund 15 500 Juden mit vorläufiger offizieller Zustimmung außerhalb der „Durchgangs“- und Konzentrationslager.¹²³ Bei der Meldeaktion im Frühjahr 1941 hatten die Behörden 140 000 „Volljuden“ ermittelt. Legt man die oben genannten Zahlen der bereits Deportierten, der in Westerbork und Vught Inhaftierten sowie des „legalen Restes“ zugrunde und berücksichtigt ferner, daß etwa 1000 Juden „legal“ emigriert und weitere 2700 außer Landes geflüchtet waren, so ergibt sich, daß knapp 20 000 Juden (wozu noch etwa 3000 Mischehe-Juden kamen)¹²⁴ inzwischen „untergetaucht“ waren. Die genauen Zahlen dieser „Untertaucher“ („onderduikers“ – wie sie im Niederländischen genannt werden) lassen sich nicht mehr feststellen, zumal stets neue hinzukamen und andere wiederum durch Zufall oder auch Verrat aufgespürt wurden. Festzuhalten bleibt aber die angesichts der Geographie des Landes überraschend hohe Zahl der zu diesem Zeitpunkt „untergetauchten“ Juden und eine damit offenkundig werdende Verbindung zwischen der Verfolgung der niederländischen Juden und dem zunehmenden aktiven Widerstand gegen die Besatzungsherrschaft.

Während der letzten Deportationsphase gewannen zwei nationalsozialistische Lager an Bedeutung, die in direktem Zusammenhang mit dem Schicksal der „privilegierten“ Juden in den Niederlanden stehen: Theresienstadt und Bergen-Belsen. Insbesondere

¹²⁰ Das „Kopfgeld“ für einen gefangenen Juden stieg von anfänglich 5 Gulden auf 7,50 hfl. und erreichte 1944 einen Höchstsatz von 40 hfl. Hierzu Hirschfeld, *Fremdherrschaft und Kollaboration*, Kap. IV, 3, Anm. 199.

¹²¹ Durch eine großzügige Auslegung seiner Gutachter-Befugnisse gelang es dem zuständigen (nicht-national-sozialistischen) Referenten Dr. Hans Georg Calmeyer, in einer Reihe von strittigen Fällen eine für die Betroffenen günstige Entscheidung herbeizuführen. Trotz massiver Kritik seitens einiger deutscher und niederländischer „Abstammungsspezialisten“ blieb Calmeyer für die gesamte Dauer der Deportationszeit in seinem Amt. Hierzu de Jong, *Het Koninkrijk*, Bd. V, 1, S. 535 ff., Bd. VI, 1, S. 305 ff.; Presser, *Ondergang*, Bd. II, S. 50 ff.

¹²² Etwa 20 Juden waren als Vorkriegsmitglieder in Musserts faschistischer „Nationaal-Socialistische Beweging“ (NSB) mitsamt ihren Familien in dem Internierungslager Doetinchem festgesetzt. Ein Teil von ihnen wurde später nach Theresienstadt deportiert.

¹²³ Diese (geschätzten) Angaben bei de Jong, *Het Koninkrijk*, Bd. VII, 1, S. 318, Anm. 1.

¹²⁴ Vgl. ebenda.

mit der Errichtung des „Altersghettos“ von Theresienstadt im Protektorat Böhmen glaubten die Verantwortlichen „mit einem Schlag die vielen Interventionen ausgeschaltet“ zu haben¹²⁵, die eine unterschiedliche Behandlung der Juden in ganz Europa gemäß der von ihnen getroffenen Kategorien zwangsläufig mit sich bringen mußte. Dabei geriet die ursprünglich avisierte Einführung einer Altersgrenze von 65 Jahren als Kriterium für eine Deportation nach Theresienstadt schon sehr bald aus dem Blickfeld. Aus den Niederlanden erfolgte überhaupt nur ein Transport, bei dem die Altersauswahl eine größere Rolle gespielt hat. Am 22. April 1943 trafen, aus Amsterdam kommend, in Theresienstadt 295 deutsche Juden ein, von denen der größte Teil zuvor in Westerbork „interniert“ gewesen war.¹²⁶ Hierbei handelte es sich überwiegend um im Ersten Weltkrieg schwer verwundete und ausgezeichnete Soldaten mit ihren Frauen und Kindern, wobei die Kinder nicht älter als 15 Jahre sein durften. Von diesem Transport sollen 53 Personen überlebt haben.¹²⁷ Welche Kriterien bei der Zusammenstellung der Transporte nach Theresienstadt darüberhinaus zugrunde gelegt wurden, geht aus einem Schreiben des Judenreferats IV-B-4 in Den Haag an die Kommandantur von Theresienstadt hervor. Darin wird die Zusammensetzung eines Transportes von 870 Personen im Januar 1944 folgendermaßen klassifiziert: 385 Personen, die sich „um den Aufbau und den Lagerbetrieb von Westerbork verdient gemacht haben, nebst ihren Angehörigen“, ferner 140 „Eltern von Personen, die sich um die Entjudung der Niederlande und das Lager Westerbork verdient gemacht haben“, 13 deutsche Veteranen des Ersten Weltkriegs samt deren Angehörigen, 53 „Juden mit Verdiensten um das Reich nebst ihren Angehörigen“, 70 „Angehörige von Juden, die in deutscher Kriegsgefangenschaft sind, Juden deren Angehörige ins neutrale Ausland ausgewandert sind, Mischehenpartner usw.“, 45 „jüdische Elternteile aus nicht mehr bestehenden Mischehen mit halbarischen Kindern“, 58 „Kinder deren Eltern sich in Theresienstadt befinden“ sowie eine Anzahl weiterer „Geltungsjuden“, unter ihnen „Halbjuden“, die jedoch wegen ihrer prominenten Mitgliedschaft in jüdischen Gemeinden als „Volljuden“ eingestuft wurden.¹²⁸ Wie man sieht, stellten die „Verdienstjuden“, Personen die sich tatsächlich oder nur in deutschen Augen ausgezeichnet hatten, das Gros der Deportierten. Hierunter befanden sich auch zahlreiche Mitarbeiter des Judenrates, mithin jene „Personen, die sich um die Entjudung der Niederlande und das Lager Westerbork verdient gemacht haben“, wie das Judenreferat in Den Haag ihre bevorzugte Kategorisierung umschrieb. Zu ihnen gesellten sich später noch einzelne jener „privilegierten“ Gruppen, die erst im Zuge der letzten „Judenaushebungen“ nach Westerbork geschafft worden waren, wie die „portugiesischen Juden“ (ca. 300 Personen), die prominente Barnevelder Gruppe (600) sowie zahlreiche protestantisch-getaufte Juden (400), die mit dem letzten großen Transport Anfang September 1944 nach Theresienstadt kamen.¹²⁹ Insgesamt wurden aus Westerbork und Amsterdam 4870 Menschen in sieben Transporten, davon zwei nach einem längeren Zwi-

¹²⁵ Das „Wannsee-Protokoll“ zur Endlösung der Judenfrage, Düsseldorf 1952, S. 11.

¹²⁶ Siehe Deportationslisten, Anhang I, Anm. 5.

¹²⁷ Angaben bei Presser, Ondergang, Bd. II, S. 496.

¹²⁸ Schreiben vom 24.1.1944. RIOD, Amsterdam: HSSPF 182 d.

¹²⁹ Vgl. Angaben hierzu in den Akten der Abt. IV B des Befehlshabers der SIPO und des SD, Den Haag. RIOD, Amsterdam: Archiv HSSPF.

schenaufenthalt in Bergen-Belsen, nach Theresienstadt deportiert.¹³⁰ Für 3010 von ihnen war dies nur eine Zwischenstation; sie wurden schließlich weiter nach Auschwitz geschafft, wo die meisten von ihnen umkamen.¹³¹ Mit dem ersten großen Evakuierungstransport aus Theresienstadt, der Anfang Februar 1945 Schweizer Gebiet erreichte, kamen 433 Juden aus den Niederlanden.¹³² Etwa 230 Personen starben in Theresienstadt selbst, während mindestens 1222 die Befreiung des Lagers durch sowjetische Truppen am 8./9. Mai 1945 erlebten.¹³³ Mithin dürfte feststehen, daß einschließlich der 323 aus Auschwitz Zurückgekehrten¹³⁴ vermutlich 1950 der 4897 ursprünglich aus den Niederlanden nach Theresienstadt deportierten Juden überlebt haben. Unter ihnen war auch Professor David Cohen, der ehemalige Vorsitzende des Amsterdamer Judenrats, der in Theresienstadt dem „erweiterten Ältestenrat“ des Lagers angehörte.

Während das „Altersghetto“ Theresienstadt als ein reines „Propagandalager“¹³⁵ galt, mit dem die grausame Wirklichkeit der nationalsozialistischen „Endlösung“ kaschiert werden sollte, waren für die Errichtung des späteren KL Bergen-Belsen andere Absichten leitend gewesen. In dem am Rande der Lüneburger Heide, unweit der Stadt Celle, gelegenen „Aufenthaltslager“ sollten verschiedene Gruppen europäischer Juden konzentriert werden, die für eventuelle „Austauschzwecke“ in Betracht kämen.¹³⁶ Bei den vor allem vom Auswärtigen Amt angeregten „Austauschplänen“ handelte es sich um Überlegungen, die in den Feindstaaten internierten deutschen Reichsbürger gegen solche Juden auszutauschen, die ihrerseits über verwandtschaftliche, politische oder wirtschaftliche Beziehungen zu Angehörigen dieser Staaten verfügten.¹³⁷ Doch schon bald nach der Errichtung des „Aufenthaltslagers“ im April 1943 zeigten sich zunehmende Bestrebungen des RSHA, das Lager in ein „echtes“ KL umzuwandeln. Zwar konnten die „Austauschjuden“, sobald sie nicht mehr als Geiseln benötigt wurden, jederzeit in ein Konzentrations- oder Vernichtungslager abtransportiert werden, doch

¹³⁰ Siehe Deportationslisten, Anhang I.

¹³¹ Die Zahl der nach Auschwitz Deportierten findet sich bei H.G. Adler, Theresienstadt, 1941-1945. Das Antlitz einer Zwangsgemeinschaft, Tübingen 1960, S. 46; zu den von Adler verwendeten Quellen siehe ebenda, S. 45 und div. Anmerkungen. Eine tabellarische Aufstellung der in Auschwitz aus Theresienstadt eintreffenden Transporte mit aus den Niederlanden deportierten Juden in: Informatiebureau van het Nederlandse Rode Kruis, Auschwitz, Bd. VI (De inkomende en uitgaande transporten van 1944-45), S. 8 und Beilage III. Zahlreiche „arbeitsfähige“ Männer wurden später von Auschwitz aus auf andere KL bzw. deren Außenkommandos verteilt (zu den Abtransporten siehe ebenda, Beilage III).

¹³² Hierzu der Schweizer Transport-Bericht über den Transport vom 5.2.1945, in: Enquetecommissie Regeringsbeleid 1940-1945. Verslag houdende de uitkomsten van het onderzoek, Bd. VI B, Den Haag 1952.

¹³³ Bis zum 20.4.1945 waren 169 Personen in Theresienstadt selbst verstorben. Adler, Theresienstadt, S. 47; ansonsten de Jong, Het Koninkrijk, Bd. VIII, 2, S. 705. Die Zahl der in Theresienstadt überlebenden Juden aus den Niederlanden aufgrund des Berichts der Repatriierungskommission des tschechoslowakischen Sozialministeriums, Terezin Ghetto, Prag (September 1945), angeführt bei Adler, Theresienstadt, S. 831, Anm. 302.

¹³⁴ Angabe bei de Jong, Het Koninkrijk, Bd. VIII, 2, S. 705. Zu dem Schicksal dieser Deportierten auch den Bericht eines Überlebenden: S. van den Bergh, Deportaties. Westerbork-Theresienstadt-Auschwitz-Gleiwitz, Bussum o.J. (1945).

¹³⁵ Aufzeichnung von W. Zöpf (IV-B-4, Den Haag) vom 5.10.1942. RIOD, Amsterdam: HSSPF 184 a.

¹³⁶ Hierzu die grundlegende Studie von Eberhard Kolb, Bergen-Belsen. Geschichte eines „Aufenthaltslagers“, 1943-1945, Hannover 1962 sowie eine Zusammenfassung des Buches in: Studien zur Geschichte der Konzentrationslager, S. 130 ff.; überarbeitete Zusammenfassung in: Bergen-Belsen. Vom „Aufenthaltslager“ zum Konzentrationslager 1943-1945, Göttingen 1985.

¹³⁷ Zu den Planungen des AA siehe Kolb, Bergen-Belsen, S. 22 ff.

für die Dauer ihres Aufenthaltes in Bergen-Belsen brauchten sie beispielsweise nicht zu arbeiten, was den zuständigen Bürokraten vom RSHA von Anbeginn an als ein nicht zu verantwortender Zustand erschien.

Von den über 5000 „Austauschjuden“ gelangte nur ein Bruchteil (357) auf dem ursprünglich vorgesehenen Weg in die Freiheit.¹³⁸ Mit dem sich sehr schnell abzeichnenden Scheitern dieses Vorhabens begann sich auch der Charakter des Lagers zu verändern. Bergen-Belsen wurde (von März/April 1944 an) zu einem Aufnahmelager für nicht mehr arbeitseinsatzfähige Häftlinge und (seit August 1944) zum Durchgangslager für evakuierte Zwangsarbeiterinnen aus anderen Konzentrationslagern, darunter auch aus Auschwitz-Birkenau. Angesichts der gewollten Vernachlässigung, der Schreckensherrschaft des Wachpersonals und der sich ausbreitenden Epidemien bot Bergen-Belsen während der letzten Kriegsmonate ein Bild unvorstellbaren Grauens, das dieses Lager nicht nur für die Mitte April 1945 einrückenden Briten zum Inbegriff nationalsozialistischen Terrors werden ließ.

Aus den Niederlanden trafen insgesamt acht Transporte in Bergen-Belsen ein, die ausschließlich für einen Aufenthalt in diesem Lager vorgesehen waren (weitere für Theresienstadt bestimmte Transporte wurden vorübergehend hier festgehalten).¹³⁹ Die niederländischen „Austauschjuden“, die allesamt im „Sternlager“¹⁴⁰ untergebracht waren, bildeten seit Beginn des Jahres 1944 die zahlenmäßig stärkste Gruppe des „Aufenthaltslagers“.¹⁴¹ Ihre Auswahl erfolgte in der Regel nach den von der „Zentralstelle“ gemeinsam mit dem Judenreferat in Den Haag getroffenen Kategorien, die sich nur sehr lose an die vom RSHA entwickelten „Richtlinien zur technischen Durchführung der Verlegung von Juden in das Aufenthaltslager Bergen-Belsen“ vom August 1943 anlehnten.¹⁴² Dabei lassen sich etwa fünf größere Gruppen unter den 3751 Deportierten¹⁴³ ausmachen: ca. 1200 Inhaber des sog. 120000-Stempels (insbesondere jene Juden, die sich die Fahrkarte nach Bergen-Belsen mit der Ablieferung eines beachtlichen Vermögens erkaufte hatten); ca. 800 Juden, die über eine doppelte Staatsangehörigkeit (der von „Feindmächten“) verfügten; ca. 450 Juden, die für eine Austauschaktion mit der britischen Mandatsverwaltung in Palästina in Betracht kamen; ca. 350 Diamantenschleifer und -händler mit ihren Familien, wobei das RSHA auch an eine mögliche Produktion in Bergen-Belsen gedacht hatte (unter ihnen befand sich auch der zweite Vorsitzende des Amsterdamer Judenrates, A. Asscher); ca. 100-200 Inhaber von (teilweise gefälschten) Pässen lateinamerikanischer Herkunft (Ecuador, Paraguay, Honduras, El Salvador). Daneben gab es noch eine Anzahl kleinerer Gruppen „privilegierter“ Juden.¹⁴⁴ Von den 450 niederländischen „Palästinajuden“ verlie-

¹³⁸ Von Bergen-Belsen ins Ausland gelangten außerdem 1683 Ungarn und ca. 100 Juden, die die Staatsangehörigkeit eines neutralen Landes (Türkei) besaßen.

¹³⁹ Siehe Deportationslisten, Anhang I; auch Anm. 6, ebenda. Mit dem letzten Transport wurde auch Anne Frank mit ihren Eltern und ihrer Schwester nach Bergen-Belsen deportiert.

¹⁴⁰ So genannt, weil die Insassen einen Judenstern auf ihrer Zivilkleidung tragen mußten.

¹⁴¹ Hierzu Kolb, Bergen-Belsen, S. 55 ff.

¹⁴² Die „Richtlinien“ sahen vier Kategorien von „Austauschjuden“ vor: 1. „Juden, die verwandtschaftliche oder sonstige Beziehungen zu einflussreichen Personen im feindlichen Ausland haben“; 2. „Juden, die unter Zugrundelegung eines günstigen Schlüssels (sic!) für einen Austausch gegen im feindlichen Ausland internierte oder gefangene Reichsdeutsche in Frage kommen“; 3. „Juden, die als Geiseln und als politische oder wirtschaftliche Druckmittel brauchbar sein könnten“; 4. „Jüdische Spitzenfunktionäre“. Abgedruckt bei Kolb, Bergen-Belsen S. 210 ff.

¹⁴³ Siehe Deportationslisten, Anhang I.

¹⁴⁴ Angaben über diese Gruppen ebenfalls in den Akten der Abt. IV B. Siehe Anm. 129.

ßen Ende Juni 1944 222 das Lager und erreichten nach einer zehntägigen Bahn- und Schifffahrt die Stadt Haifa.¹⁴⁵ Einige weitere hundert Juden mit doppelter Staatsangehörigkeit wurden während der Wintermonate in das (relativ) erträgliche Internierungslager Liebenau geschafft.

Dies waren nicht die einzigen Transporte aus Bergen-Belsen mit Juden, die ursprünglich aus den Niederlanden deportiert worden waren. Am 28. September und 11. Oktober 1944 kamen zwei dieser Ausgangstransporte in Auschwitz an, wo die Ankommenden (darunter vermutlich 110 Juden aus den Niederlanden) innerhalb weniger Tage ermordet wurden.¹⁴⁶ Anfang Dezember 1944 wurde die gesamte „Diamantgruppe“ (mit der Ausnahme der Familie Asscher und der eines weiteren Diamantenhändlers) deportiert: die 175 Männer kamen in das KL Sachsenhausen, wo fünf von ihnen überlebt haben, und die 165 Frauen und Kinder in das Gefangenenlager Beendorf bei Magdeburg (Zahl der Überlebenden nicht bekannt).¹⁴⁷ Da die gesamte Registratur des Lagers Bergen-Belsen vernichtet wurde, lassen sich auch über die im Lager verbliebenen und die mit Evakuierungstransporten aus dem Osten eintreffenden niederländischen bzw. aus den Niederlanden deportierten Juden keine genauen Aussagen mehr machen. Angesichts der horrenden Sterblichkeit in den Frühjahrsmonaten 1945 – allein im März starben 18 168 Menschen verglichen etwa mit 2048 Toten während des Gesamtjahres 1944¹⁴⁸ – muß man davon ausgehen, daß die (geschätzten) 1200 Sterbefälle unter ihnen überwiegend während dieses Zeitraums eingetreten sind. Von den aus Westerbork nach Bergen-Belsen deportierten 3751 Juden haben somit ca. 2050 überlebt.

Eine Bilanz der Opferzahlen der nationalsozialistischen „Endlösung“ in den Niederlanden muß sich in erster Linie auf die aus den Lagern Westerbork und Vught stammenden Angaben der Deportiertenzahlen stützen. Für die großen Deportationsphasen zwischen dem 15. Juli 1942 und dem 3. September 1944 nach Auschwitz, Kosel und Sobibór liegen – dank der detaillierten Untersuchungen des Niederländischen Roten Kreuzes – eindeutig gesicherte Zahlen vor. Dies gilt auch für die direkten Transporte nach Theresienstadt und Bergen-Belsen. Nach diesen fünf Bestimmungs-orten wurden nachweislich 103 019 Menschen deportiert, das entspricht etwa 96 Prozent der insgesamt aus den Niederlanden in deutsche Konzentrations- und Vernichtungslager deportierten Juden.

Auf relativ zuverlässigen Schätzungen beruhen die Angaben für die in den Jahren 1941 und 1942 nach Mauthausen transportierten Juden, die entweder unmittelbar im Anschluß an die frühen Razzien in Amsterdam u.a. dorthin geschafft oder die sukzessive aus dem KL Amersfoort abgeschoben worden waren. Ebenfalls geschätzt sind die Zahlen der „straffälligen“ Juden, die aus niederländischen und deutschen Gefängnissen in verschiedene Konzentrationslager und später nach Auschwitz transportiert wurden. Nicht gesichert sind auch die Angaben der aus Belgien (Mechelen) und

¹⁴⁵ Hierzu Kolb, Bergen-Belsen, S. 87 ff.

¹⁴⁶ Vgl. die tabellarische Übersicht der in Auschwitz aus anderen deutschen Lagern zwischen Mai und Okt. 1944 eintreffenden Transporte in: Informatiebureau van het Nederlandse Rode Kruis, Auschwitz VI, S. 8, Tabelle 1.

¹⁴⁷ Siehe de Jong, Het Koninkrijk, Bd. VIII, 2, S. 706 f.

¹⁴⁸ Ziffern bei Kolb, Bergen-Belsen, S. 151 und S. 308 ff. Für die Sterbefälle in den Jahren 1943 (47 Tote) und 1944 liegen einwandfreie Unterlagen vor.

Frankreich (Drancy) direkt nach Auschwitz und Sobibór deportierten niederländischen Staatsangehörigen. Ihre Zahl dürfte aber keinesfalls mehr als 2000 betragen haben. Trotz dieser geringfügigen Unsicherheiten, die nur wenige hundert Personen betrifft, läßt sich damit die Gesamtzahl der aus den Niederlanden deportierten Juden mit ca. 107 000 verhältnismäßig genau festlegen (siehe dazu Gesamtübersicht, Anhang II).

Was die Überlebenden dieser Deportationen angeht, stehen wir vor einem ungleich größeren Problem. Es ist bekannt, daß von den Transporten nach Mauthausen nur ein Häftling (der bei einem Zwischenaufenthalt in Buchenwald als Opfer medizinischer Experimente des SS-Arztes Eisele zurückblieb¹⁴⁹) mit dem Leben davon kam. Auch für die direkten Transporte nach Auschwitz (bzw. Kosel) und Sobibór liegen aufgrund der jahrelangen Nachforschungen des Roten Kreuzes gesicherte Angaben vor.¹⁵⁰ Von den 94 398 aus den Niederlanden in diese Lager deportierten Juden haben 1071 überlebt, das sind etwas mehr als 1 Prozent. Hingegen sind wir für die Lager Theresienstadt und Bergen-Belsen auf Schätzungen angewiesen, die jedoch äußerst zuverlässig sind. Auf der Basis von klar ermittelten Teilziffern (Todesfälle in einem bestimmten Zeitraum, Abtransporte) lassen sich auch hier relativ genaue Angaben machen. Von den übrigen Deportierten (ca. 2000), die fast ausnahmslos nach Auschwitz gebracht wurden, werden angesichts des allgemeinen Schicksals kaum mehr als 100 überlebt haben. Damit dürfte eine Gesamtzahl von ca. 5200 Überlebenden nicht zu hoch gegriffen sein (siehe Gesamtübersicht, Anhang II).

In den Konzentrations- und Vernichtungslagern des Dritten Reiches bzw. im Verlauf der Transporte dorthin oder in andere Lager sind somit etwa 102 000 der aus den Niederlanden deportierten Juden zu Tode gekommen. Dies schließt auch die ca. 2000 von Belgien und Frankreich aus nach Auschwitz und Sobibór transportierten niederländischen Juden mit ein. Die Namen dieser 102 000 Menschen sind uns zum größten Teil bekannt¹⁵¹, die Umstände ihres Sterbens lassen sich in den meisten Fällen ebenfalls mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit bestimmen, ihr Leiden und ihre Verzweiflung werden wir wohl niemals ermessen können.

¹⁴⁹ Der Fall des Amsterdammers Max Nebig wird geschildert von Kogon, SS-Staat, S. 113 und 166.

¹⁵⁰ Auf der Basis der vom Roten Kreuz ermittelten Fakten hat die vom Niederländischen Parlament im August 1949 eingesetzte „Kommission zur Anzeigeerstattung von Vermissten“ seither bei den Meldeämtern der Gemeinden, in welcher der jeweilige Vermisste/Verstorbene zuletzt seßhaft war, Sterbeanzeige erstattet. Als Sterbetag wurde dabei bestimmt „der Tag, der auf den folgt, an dem zuletzt das Dasein des Vermissten erwiesen ist, sofern nicht Hinweise vorhanden sind, die das Sterben zu einem späteren Zeitpunkt wahrscheinlich machen; in solchen Fällen wird der auf Grund dieser Hinweise bestimmte Zeitpunkt, bzw. der letzte Tag dieser Zeitspanne, als Sterbetag angenommen“ (so Art. 3 des Gesetzes bez. „Vorkehrungen betr. der Ausstellung von Sterbeurkunden von Vermissten“ von 1949). Die Namen der damit offiziell für tot erklärten Juden wurden außerdem bis weit in die fünfziger Jahre im Niederländischen Staatsanzeiger (Nederlandse Staatscourant) abgedruckt (Ministerie van Justitie: Bijvoegsel tot de Nederlandse Staatscourant, 1.9.1949-27.6.1957). Hierzu auch RIOD, Amsterdam: Die offizielle Ermittlung des Schicksals der aus den Niederlanden nach Auschwitz und Sobibór deportierten Juden, S. 9 ff.

¹⁵¹ Die Namen der niederländischen Juden sind aufgenommen in dem 41 Bände umfassenden Gedenkbuch „In Memoriam: Nederlandse Oorlogsslachtoffers“ hrsg. von der Niederländischen Stiftung Kriegsgräberfürsorge (Oorlogsgravenstichting). Von dem 1972 erschienenen Gedenkbuch wurden 12 Exemplare gedruckt; die Bände 4 – 33 enthalten die Namen der jüdischen Opfer des Nationalsozialismus.

Anhang I

Deportationslisten¹

Transport- datum:	„Durchgangs- lager“ o. ä.:	Anzahl Deportierte:	Bestimmungsort:
15. 7.1942	Westerbork	1135	Auschwitz
16. 7.1942	Westerbork	895 ²	Auschwitz
21. 7.1942	Westerbork	931 ³	Auschwitz
24. 7.1942	Westerbork	1000	Auschwitz
27. 7.1942	Westerbork	1010	Auschwitz
31. 7.1942	Westerbork	1007	Auschwitz
3. 8.1942	Westerbork	1013	Auschwitz
7. 8.1942	Westerbork	987	Auschwitz
10. 8.1942	Westerbork	559	Auschwitz
14. 8.1942	Westerbork	505	Auschwitz
17. 8.1942	Westerbork	506	Auschwitz
21. 8.1942	Westerbork	1008	Auschwitz
24. 8.1942	Westerbork	519 ³	Auschwitz
28. 8.1942	Westerbork	608 (davon Kosel: 170) ⁴	Auschwitz
31. 8.1942	Westerbork	560 (davon Kosel: 200)	Auschwitz
4. 9.1942	Westerbork	714 (davon Kosel: 200)	Auschwitz
7. 9.1942	Westerbork	930 (davon Kosel: 110)	Auschwitz
11. 9.1942	Westerbork	874 (davon Kosel: 140)	Auschwitz
14. 9.1942	Westerbork	902 (davon Kosel: 120)	Auschwitz
18. 9.1942	Westerbork	1004	Auschwitz
21. 9.1942	Westerbork	713	Auschwitz
23. 9.1942	Westerbork	928	Auschwitz
28. 9.1942	Westerbork	610	Auschwitz
2.10.1942	Westerbork	1014 (davon Kosel: 160)	Auschwitz
5.10.1942	Westerbork	2012 (davon Kosel: 550)	Auschwitz
9.10.1942	Westerbork	1703	Auschwitz
12.10.1942	Westerbork	1711	Auschwitz
16.10.1942	Westerbork	1710 (davon Kosel: 570)	Auschwitz
19.10.1942	Westerbork	1327	Auschwitz
23.10.1942	Westerbork	988 (davon Kosel: 170)	Auschwitz
26.10.1942	Westerbork	841	Auschwitz
30.10.1942	Westerbork	659 (davon Kosel: 200)	Auschwitz
2.11.1942	Westerbork	954 (davon Kosel: 260)	Auschwitz
6.11.1942	Westerbork	465 (davon Kosel: 110)	Auschwitz
10.11.1942	Westerbork	758 (davon Kosel: 180)	Auschwitz
16.11.1942	Westerbork	761 (davon Kosel: 100)	Auschwitz
20.11.1942	Westerbork	726	Auschwitz
24.11.1942	Westerbork	709 (davon Kosel: 70)	Auschwitz
30.11.1942	Westerbork	826 (davon Kosel: 170)	Auschwitz
4.12.1942	Westerbork	812	Auschwitz
8.12.1942	Westerbork	927 (davon Kosel: 60)	Auschwitz
12.12.1942	Westerbork	757	Auschwitz
11. 1.1943	Westerbork	750	Auschwitz
18. 1.1943	Westerbork	748	Auschwitz
22. 1.1943	Apeldoorn	921 (Krankentransport)	Auschwitz
23. 1.1943	Westerbork	516	Auschwitz
29. 1.1943	Westerbork	659	Auschwitz
2. 2.1943	Westerbork	890	Auschwitz
9. 2.1943	Westerbork	1184	Auschwitz
16. 2.1943	Westerbork	1108	Auschwitz

Transport- datum:	„Durchgangs- lager“ o. ä.:	Anzahl Deportierte:	Bestimmungsort:
23. 2.1943	Westerbork	1101	Auschwitz
2. 3.1943	Westerbork	1105	Sobibór
10. 3.1943	Westerbork	1105	Sobibór
17. 3.1943	Westerbork	964	Sobibór
23. 3.1943	Westerbork	1250	Sobibór
30. 3.1943	Westerbork	1255	Sobibór
6. 4.1943	Westerbork	2020	Sobibór
13. 4.1943	Westerbork	1204	Sobibór
20. 4.1943	Westerbork	1166	Sobibór
21. 4.1943	Amsterdam	295 ⁵	Theresienstadt
27. 4.1943	Westerbork	1204	Sobibór
4. 5.1943	Westerbork	1187	Sobibór
11. 5.1943	Westerbork	1446	Sobibór
18. 5.1943	Westerbork	2511	Sobibór
25. 5.1943	Westerbork	2862	Sobibór
1. 6.1943	Westerbork	3006	Sobibór
8. 6.1943	Westerbork	3017 (Kindertransport)	Sobibór
29. 6.1943	Westerbork	2397	Sobibór
6. 7.1943	Westerbork	2417	Sobibór
13. 7.1943	Westerbork	1988	Sobibór
20. 7.1943	Westerbork	2209	Sobibór
24. 8.1943	Westerbork	1001	Auschwitz
31. 8.1943	Westerbork	1004	Auschwitz
7. 9.1943	Westerbork	987	Auschwitz
14. 9.1943	Westerbork	1005	Auschwitz
14. 9.1943	Westerbork	305 ⁶	Theresienstadt
21. 9.1943	Westerbork	979	Auschwitz
19.10.1943	Westerbork	1007	Auschwitz
15.11.1943	Vught	1149	Auschwitz
16.11.1943	Westerbork	995	Auschwitz
11. 1.1944	Westerbork	1037	Bergen-Belsen
18. 1.1944	Westerbork	870	Theresienstadt
25. 1.1944	Westerbork	949	Auschwitz
1. 2.1944	Westerbork	908 ⁷	Bergen-Belsen
8. 2.1944	Westerbork	1015	Auschwitz
15. 2.1944	Westerbork	773	Bergen-Belsen
25. 2.1944	Westerbork	811 ⁸	Theresienstadt
3. 3.1944	Westerbork	732	Auschwitz
15. 3.1944	Westerbork	210	Bergen-Belsen
23. 3.1944	Westerbork	599	Auschwitz
5. 4.1944	Westerbork	240	Auschwitz
5. 4.1944	Westerbork	101	Bergen-Belsen
5. 4.1944	Westerbork	289 ⁹	Theresienstadt
19. 5.1944	Westerbork	238 ¹⁰	Bergen-Belsen
19. 5.1944	Westerbork	453 ¹¹	Auschwitz
3. 6.1944	Vught	496 ¹²	Auschwitz
31. 7.1944	Westerbork	213	Theresienstadt
31. 7.1944	Westerbork	178	Bergen-Belsen
3. 9.1944	Westerbork	1019	Auschwitz
4. 9.1944	Westerbork	2087	Theresienstadt
13. 9.1944	Westerbork	279	Bergen-Belsen

- ¹ Die Deportationszahlen basieren weitgehend auf den vom Informationsbüro des Niederländischen Roten Kreuzes zwischen 1945 und 1952 ermittelten Angaben. Diese wiederum stützen sich vor allem auf die in Westerbork erstellten Transportlisten sowie auf weitere Unterlagen der Lagerverwaltung (s. Anm. 80). Aufgrund dieses Materials war es möglich, das genaue Datum jeden Transportes, die Zahl der Deportierten sowie ihr Alter und Geschlecht zu ermitteln. Schwierigkeiten bereitete hingegen die Ermittlung der Zielbestimmung des jeweiligen Transportes, die als lediglich „nach dem Osten“ angegeben wurde, mit Ausnahme der Deportationen nach Theresienstadt und Bergen-Belsen. Hier wurden die Aussagen der überlebenden Zeugen sowie eine Reihe der nicht vernichteten Dokumente aus der Administration des gesamten Auschwitz-Komplexes und anderer Lager herangezogen, die zusammen eine nahezu lückenlose Rekonstruktion der Transporte nach Westerbork, Apeldoorn und Vught erlauben (s. Anm. 81).
- ² Hierin enthalten sind 309 der 312 aus dem „Polizeihaftlager“ Amersfoort bei Utrecht stammenden sog. „straffälligen“ Juden, die am 16.7. in Westerbork eintrafen. Die drei zunächst zurückgestellten Juden wurden in einem späteren Transport nach Auschwitz gebracht.
- ³ Die zentrale Lagerstatistik von Westerbork nennt hier stark abweichende Zahlen (1002 für den Transport vom 21.7. und 551 für den vom 24.8.). Die Differenz geht vermutlich auf zwei bzw. eine fehlende Seite in den Transportlisten zurück. Informatiebureau van het Nederlandse Rode Kruis, Auschwitz, Bd. II, S. 5f. Andererseits war es durchaus möglich, daß Personen, die bereits zur Deportation „freigestellt“ waren, in letzter Minute zurückblieben und andererseits weitere Personen dem wartenden Transport eingegliedert wurden. In diesen Fällen strich man die Personennummern aus den Transportlisten bzw. heftete sie an einen sog. „Nachtrag“.
- ⁴ Vom Bahnhof Kosel aus wurden zwischen dem 28.8. und dem 12.12.1942 insgesamt 3540 (geschätzte) „arbeitsfähige“ Deportierte im Alter zwischen 15 und 50 Jahren auf eine Anzahl Arbeitslager im Raum Liegnitz (Groß-Rosen), Oppeln, Beuthen und Kattowitz verteilt. Zu den einzelnen Lagern siehe Informatiebureau van het Nederlandse Rode Kruis, Auschwitz III, S. 12ff. Bei den in den Zügen verbliebenen, direkt nach Auschwitz weitertransportierten Juden fanden keine Selektionen mehr statt; da von ihnen keine Zugangsnummern bekannt sind, wurden sie wahrscheinlich unmittelbar nach ihrer Ankunft getötet.
- ⁵ Der erste Transport in das „Altersghetto“ Theresienstadt bestand ausschließlich aus deutschen Juden, von denen 195 (101 Männer, 79 Frauen, 15 Kinder) aus Westerbork geholt worden waren, während die übrigen über die „Joodse Schouwburg“ dem Transport zugeteilt wurden. Adler (Theresienstadt 1941-1945. Das Antlitz einer Zwangsgemeinschaft, Tübingen 1960, S. 40) gibt die Zahl der aus Amsterdam mit diesem Transport eingetroffenen deutschen Juden mit 297 an.
- ⁶ Die 305 für Theresienstadt bestimmten Juden, darunter zahlreiche deutsche Emigranten, wurden (wegen Überfüllung des „Altersghettos“) zunächst in Bergen-Belsen interniert. 281 von ihnen transportierte man am 25.1.1944 weiter nach Theresienstadt; die Überlebenden werden mit 71 angegeben. Vgl. J. Presser, Ondergang. De vervolging en verdelging van het Nederlands Jodendom 1940-1945, Den Haag 1965, Bd. II, S. 496.
- ⁷ Dem Transport gehörten auch 27 ungarische Juden an, die später in einer gesonderten Abteilung, dem „Ungarnlager“, untergebracht wurden.
- ⁸ Hierunter befanden sich 308 sog. „portugiesische“ Juden, von denen ein großer Teil erst Anfang Februar aus Amsterdam nach Westerbork geschafft worden war.
- ⁹ Dieser Transport (mit weiteren „portugiesischen“ Juden) nach Theresienstadt erfolgte erneut mit Zwischenaufenthalt in Bergen-Belsen.
- ¹⁰ Darunter befanden sich 213 Diamantarbeiter und -händler mit ihren Familien.
- ¹¹ Außerdem kamen mit diesem Transport 245 Zigeuner in Auschwitz an.
- ¹² Sog. Philips-Kommando.

Anhang II

Anzahl der in nationalsozialistische Konzentrations- bzw. Vernichtungslager deportierten Juden aus den Niederlanden¹

Zeitraum	Deportation von	nach	Anzahl Deportierte	Überlebende
1941–42	Amsterdam u. a./„Durchgangslager“ Amersfoort Niederlande ²	Mauthausen	ca. 1700	1
1940–42		versch. dt. KL (Buchenwald, Dachau, Neuengamme), später nach Auschwitz	ca. 100 (?)	– (?)
1940–42	aus deutschen Gefängnissen und Zuchthäusern	versch. dt. KL, später nach Auschwitz	ca. 100 (?)	– (?)
1942–44	aus dem besetzten Belgien (Mechelen) und Frankreich (Drancy) ³	Auschwitz/Sobibór	ca. 2000 (?)	ca. 100 (?)
15.7.1942–23.2.1943	Westerbork/Apeldoorn	Auschwitz	42 915	85
20.8.–8.12.1942	Westerbork	Kosel (versch. Zwangsarbeitslager)	3540	181
2.3.–20.7.1943	Westerbork	Sobibór	34 313	19
24.8.1943–3.9.1944	Westerbork	Auschwitz	11 985	588
15.11.1943, 3.6.1944	Vught	Auschwitz	1645	198
1943–1944	Amsterdam/Westerbork	Theresienstadt	4870	ca. 1950 (?)
Okt. 1943	Westerbork ⁴	Buchenwald/Ravensbrück	150	– (?)
1944	Westerbork	Bergen-Belsen	3751	2050 (?)
Anzahl der Opfer aus den Niederlanden:			Deportierte: ca. 107 000	Überlebende: ca. 5200
			ca. 102 000	

¹ Vgl. auch die Übersicht bei L. de Jong, *Het Koninkrijk der Nederlanden in de Tweede Wereldoorlog*, 13 Bde., Den Haag 1969–88, hier Bd. VIII, 2, S. 708. Meine Zahlen weichen geringfügig von den dort genannten ab; in einem Fall, bei den Transporten nach Kosel, liegt vermutlich ein Druckfehler vor (3450 statt 3540).

² Hierbei handelt es sich um Juden, die wegen unterschiedlicher „Vergehen“ (u.a. wegen „Rassenschande“) direkt oder über Amersfoort in ein deutsches KL deportiert wurden. Soweit sie im Herbst 1942 noch am Leben waren, wurden sie dann nach Auschwitz transportiert. Über ihren Verbleib ist nichts bekannt.

³ Unter den etwa 26 000 aus Belgien Deportierten befanden sich auch knapp 1000 aus den Niederlanden gebürtige Juden, die zunächst in der alten Militärkaserne von Mechelen untergebracht waren. Aus dem in der Nähe von Paris gelegenen Sammellager Drancy wurden zwischen 600 und 1000 aus den Niederlanden stammende Juden nach Auschwitz und Sobibór deportiert. Die Zahl der Überlebenden ist unbekannt, sie dürfte keinesfalls mehr als 100 betragen haben.

⁴ Im Oktober 1943 wurden rund 150 ungarische, rumänische und türkische Juden, die bis dahin zu der von den Deportationen freigestellten Gruppe der „Fremdstaatler“ gehörten, nach Buchenwald (Männer) und Ravensbrück (Frauen) gebracht. Über ihren Verbleib ist nichts bekannt.

